



Töne

Die neue Orgel im Paulinum ist fertig. Wann kann darauf gespielt werden?

Hochschulpolitik - S.2

Tüten

Primark eröffnet die größte Filiale ganz Deutschlands in Leipzig.

Leipzig - S. 6

Technik

Beim Robocup im Juni kommen fußballspielende Roboter nach Leipzig.

Sport & Spiele - S. 14

DERPART
Reisebüro

campustravel.de
Universitätsstraße 20

Je suis pas Böhmi

„Das wird man ja wohl noch sagen dürfen!“, fordern neuerdings nicht mehr nur besorgte Hassbürger auf der Straße, sondern auch vermeintlich progressive Böhmermann-Groupies im Netz. Der Türke fickt Ziegen – LOL! Der Türke ist schwul – ROLF!!! In der Frage, was man ja wohl noch sagen dürfen soll, scheinen beide Gruppen vereint: Rassistisches und Homophobes. Aber ist doch nur Satire – er hat's doch angekündigt! Man darf gespannt sein, ob auch Mord künftig in Ordnung geht, solange er mindestens 24 Stunden vorher angemeldet wird. Und satirisch gemeint ist.

Nun kriegt Böhmi den provozierten Ärger, lässt Preisverleihung, TV- und Radioshow sausen und winselt dort um Gnade, wo der eigentliche Gegner der Satire sitzt: im Bundeskanzleramt. Auch bei den Fans verrutschen die Koordinaten: „Je suis Böhmi“ liest man vermehrt auf Facebookbildchen mit schwarzem Hintergrund. Da steht nun also ein Provokateur, der nicht mal halb so gut einsteckt wie er aussteilt, in einer Reihe mit den Terror-Toten von Paris. Satire darf halt alles.

Meinungen kollidieren

Ein Leipziger Juraprofessor twittert fremdenfeindlich



Foto: Luise Bottin

Die Justitia steht sinnbildlich für Gerechtigkeit und das Rechtswesen. An der Universität Leipzig polarisiert der Juraprofessor Thomas Rauscher mit seinen Kommentaren, die er über seinen privaten Account auf Twitter veröffentlicht. Er hat eine Welle der Entrüstung losgetreten, weil er sich als Auslandsbeauftragter seiner Fakultät ultrakonservativ geäußert hat. Lest das Interview mit ihm auf Seite 5 und was Politologe Daniel Schmidt auf die gleichen Fragen antwortet.

Mit Sudoku
auf Seite 13

Oper bringt den Ring nach Leipzig

Richard Wagners Mammutwerk mit „Götterdämmerung“ im Programm

Mehr als 100 Musiker, 34 Solisten und etwa 16 Stunden Gesamtspielzeit: „Der Ring des Nibelungen“ ist eines der umfangreichsten musikalischen Bühnenwerke aller Zeiten. 26 Jahre brauchte Komponist Richard Wagner, um es fertig zu stellen. Erzählt wird die Geschichte von Siegfried und den germanischen Göttern in Anlehnung an den Nibelungenmythos.

Dieses Jahr ist es der Oper Leipzig nach jahrelanger Vorbereitung gelungen, das „Opus Magnum“ Wagners vollständig ins Programm zu nehmen. Zurzeit ist Leipzig damit deutschlandweit das einzige Opernhaus, dem dieser Akt gelungen ist. „Der Ring besteht aus vier Werken, die inhaltlich aufeinander aufbauen“, erklärt Christian



Brünnhilde und Wotan in der „Walküre“

Foto: Tom Schulze

Geltinger, Chef dramaturg der Oper Leipzig. „Das ist für jedes Haus eine große Herausforderung, aber durch die schrittweise Aufnahme der Teilwerke ins Programm hatten wir

mit der Umsetzung keine Probleme.“

„Das Rheingold“ und „Die Walküre“ machten im Wagnerjahr 2013 den Anfang. 2015 folgte „Siegfried“ als dritter Teil und Ende April dieses Jahres

soll „Götterdämmerung“ den Abschluss bilden. Der komplette Zyklus, also alle vier Werke hintereinander, wird dann im Mai das erste Mal zu sehen sein. „Wir werden den Ring an vier aufeinander folgenden Tagen aufführen“, sagt Geltinger. „Das ist nur deshalb möglich, weil wir für ein und dieselbe Rolle in zwei Teilwerken unterschiedliche Besetzungen wählen. Ansonsten wäre die Belastung für die Sänger zu groß.“

Der Komponist Wagner hat für Leipzig als dessen Geburtsstadt historisch eine große Bedeutung. Unmittelbar nach der Uraufführung des Rings bei den Bayreuther Festspielen 1876 wagte sich die Stadt als erste an das Projekt. Mit der Neuaufführung wollen Stadt und Oper

nun den kulturellen Fokus auf sich lenken. Und das weltweit: „Der Ring wird viele internationale Gäste nach Leipzig ziehen. Allein für den 1. Zyklus werden 40 Prozent des Publikums aus dem nicht-deutschsprachigen Ausland kommen“, so Geltinger.

Die letzte Ringaufführung in Leipzig liegt inzwischen mehr als 40 Jahre zurück. Die Initiative für seine Wiedereinführung verdankt die Oper ihrem Intendanten Ulf Schirmer. „Während seiner Amtszeit bis 2020 wird das Projekt auf jeden Fall weiter im Programm der Oper Leipzig zu sehen sein“, versichert Geltinger. Dann aber vielleicht mit mehreren Tagen Pause zwischen den einzelnen Werken. **Annina Häfemeier**

MELDUNG

Verfahrensende

Der Nachfolger von Rektorin Beate Schücking ist immer noch nicht gewählt.

Nachdem in den vergangenen Monaten die Neubesetzung des Amtes für Furore gesorgt hat, wurde Anfang April das Verfahren offiziell für beendet erklärt. In der Sitzung des Erweiterten Senats vom 24. März wurde dies beschlossen. Prorektor Matthias Schwarz hatte die Sondersitzung einberufen, nachdem im Januar die Kandidaten Eduard Mühle und Tassilo Schmidt ihre Bewerbungen um das höchste Hochschulamt zurück gezogen hatten.

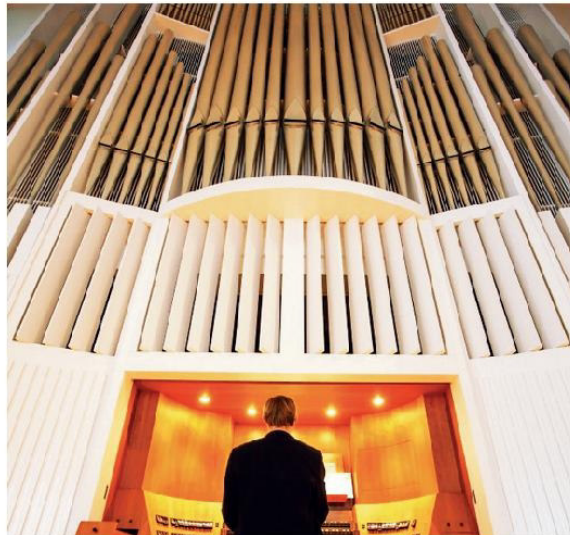
Laut Rektorat stelle einzig der Abbruch des Verfahrens die Voraussetzung für eine zukünftig erfolgreiche Wahl dar. Zwar obliege nach Rechtsaufassung des Sächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst diese Zuständigkeit auch dem Rektorat der Uni, jedoch verweist ein Rechtsgutachten in diesem Fall auf die Verantwortlichkeit des Erweiterten Senats. Jetzt soll ein neues Wahlverfahren auf den Weg gebracht werden. **thl**

Neue Töne auf der Baustelle

Intonation der „Großen Orgel“ im Paulinum ist abgeschlossen

Zehn Meter hoch, knapp sieben Meter breit, 46 Register, insgesamt 2.951 Pfeifen und ein stolzer Preis von einer Million Euro. Wie die Karte eines Quartetts lesen sich die Daten der neuen Orgel, die Ende Februar im Paulinum eingeweiht wurde.

Zweieinhalb Monate lang hat der von der Orgelbaufirma Jehmlich aus Dresden beauftragte Intonateur Matthias Ullmann den Klangcharakter jeder einzelnen Pfeife ausgeformt. Die Kleinste ist sieben Millimeter lang und schwingt mit 16.000 Hertz, die größte Pfeife misst sechs Meter und schwingt mit 16 Hertz. Dadurch erzeugt die Orgel sowohl den tiefsten als auch den höchsten Ton, den das menschliche Gehör wahrnehmen kann. Das Instrument soll künftig bei Gottesdiensten und Konzerten, sowie zu festlichen und wissenschaftlichen Anlässen der Universität Leipzig erklingen. „Sie schließt eine stilistische Lücke in der Leipziger Orgellandschaft und ist prädestiniert für Orgelmusik vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart“, so der Pressesprecher der Universität Carsten Heckmann. All dieses technische Wunderwerk kann allerdings nicht genutzt werden, solange das Paulinum noch gar nicht eröffnet ist. Seit dem ersten Architekturwettbewerb 2002 steht die Neugestaltung und Eröffnung unter keinem guten Stern. Eine Kündigung des Generalunternehmers, Prozesse um Urheber-



Der Universitätsorganist spielt im Paulinum Foto: Swen Reichhold

rechtsstreitigkeiten mit Architekt Erick van Egeraat und die Pleite seines Architekturbüros infolge der Finanzkrise verdreifachten bisher die Bauzeit. Einen offiziellen Fertigstellungstermin gibt es derzeit immer noch nicht. Laut Heckmann ist der Freistaat Sachsen nach Angaben des Finanzministeriums zuversichtlich, dass die Säulenbekleidung aus Glas

im Laufe dieses Jahres montiert wird. Dann wäre die letzte Bauphase abgeschlossen. Die Orgel soll aber auch als Ausbildungsinstrument dienen. Einerseits für Orgelstudenten, die durch das elektrische Register und eine Softwareanbindung gespielte Noten sofort ausdrucken können. Aber auch für Studenten der Musikwissenschaft mit Schwerpunkt Musikinstrumentenbau, da das Innere der Orgel mit besonders großzügig angelegten Zugängen ausgestattet ist. So ist es kleinen Gruppen unter Anleitung sogar erlaubt, die Orgel zu Demonstrationszwecken zu begehen.

Gespielt wird das Instrument künftig hauptsächlich von Universitätsorganist Daniel Beilschmidt und Universitätsmusikdirektor David Timm. Beilschmidt ist vor allem von der kräftigen Klangfarbe des Instruments begeistert, das sich seiner Meinung nach vordergründig keinem der üblichen heute gebauten Orgeltypen anschließt. „Wie bei jeder neuen Orgel ist es allerdings so, dass sie erst einmal kräftig gespielt werden muss, damit sich alles einpegelt“, erklärt Beilschmidt, dieser Auflage komme er aber gerne nach.

Miriam Pschirrer

Weg und doch da

Archäologie immatrikuliert weiter

Obwohl nach aktuellen Kürzungsplänen ab 2017 die Professur für Archäologie der Alten Welt wegefallen soll, können sich auch für das kommende Wintersemester neue Studenten in dem Studiengang immatrikulieren. Studienanfänger sollen ihr Studium in Leipzig normal abschließen können. Der Fachschaftsrat (FSR) der Archäologie zeigt sich allerdings wenig begeistert. Er wirft dem Rektorat vor, die Lage auszusitzen und nur auf Zeit gespielt zu haben. Hintergrund ist die Umgestaltung der Professur zu einer auf maximal sechs Jahre begrenzten Juniorprofessur. Dies äußerte Prorektor Thomas Hofsäss bei einem Gespräch mit den Vertretern der Studienkommission zum geplanten BA-Studiengang „Archäologie, Sprachen und Geschichte alter Kulturen“, der im Wintersemester 2017/18 eingeführt werden soll.

Diese Umstrukturierung der Professur müssten die Ur- und Frühgeschichte kompensieren, obwohl sie bereits personell und finanziell an der Grenze sind, erklärt der FSR. „Die gewünschte Profilbildung der Fächer ist mit Juniorprofessuren

ohne Aussicht auf Anhebung in eine reguläre Professur, bei weitem nicht zu bewerkstelligen“, äußert sich Marco Blechschmidt vom FSR. Er sieht darin sogar eine Verschärfung der Lage. Prorektor Thomas Hofsäss widerspricht diesem Vorwurf. Die Juniorprofessur würde eingerichtet, um junge Nachwuchswissenschaftler innovativ im Universitätsverbund Halle/Wittenberg, Leipzig und Jena vernetzen zu können, wodurch die Lehre gestärkt würde. „Die Profilbildung kann mit einer Juniorprofessur genauso gut gelingen. Selbstverständlich hätten die Altertumswissenschaften auch schon viel früher die Idee der Kooperation und Weiterentwicklung von einem gemeinsamen Dachstudiengang entwickeln können“, führt er aus. Die Veränderungen seien aufgrund eines von außen gesetzten Impulses zur Strukturentwicklung in Gang gesetzt. „Zu Beginn ging noch Bestandsicherung vor Bestandsentwicklung. Das ist aber nicht zwingend ein Beitrag zur nachhaltigen Sicherung der Zukunftsfähigkeit in Forschung und Lehre in den kleinen Fächern“, sagt Hofsäss. **Martin Peters**

Fehlende Kommunikation

Kursleiter kritisieren Zentrum für Hochschulsport

Wieviel Missachtung demokratischer Werte kann sich eine Universität im aktuellen gesellschaftlichen Kontext leisten? Mit diesem Betreff erhielt kürzlich die Rektorin der Universität Leipzig, Beate Schücking, einen Beschwerdebrief. In diesem werden „fragwürdige Methoden der Leitung des Zentrums für Hochschulsport“ (ZfH) kritisiert.

Der Absender Tobias Beyer ist Kursleiter für Slackline, Urban Run und Mountainbiking am ZfH. In dem Schreiben beschwert er sich über fehlende Kommunikation und Transparenz zwischen den Honorarkräften und der Leitungsebene des ZfH.

Das Sportzentrum besteht seit 1993. Es ist selbstständig organisiert, steht jedoch direkt dem Rektorat der Universität unter. In rund 150 Sportarten bietet das Zentrum mehr als 400 Kurse und Workshops für Studierende und Mitarbeiter der Uni an. Momentan sind 261

Kursleiter, meist Studierende, für die Institution beschäftigt.

Beyer ist seit dem Sommersemester 2015 am ZfH Übungsleiter. Der Nebenjob mache ihm Spaß und ermögliche ihm wertvolle Erfahrungen im pädagogischen Bereich. Mit der Vollversammlung der Übungsleiter im Oktober vergangenen Jahres entdeckte der Sportstudent Missstände, die er beheben wollte. Auslöser war die Forderung nach einem Protokoll der Versammlung. Anstelle dieses öffentlich zu machen, wurde lediglich die Einsicht in einem persönlichen Gespräch gestattet. Beyer sieht darin die Verletzung demokratischer Grundwerte.

Die Versammlung findet zu Beginn jedes Semesters statt. Im letzten Herbst stand die Wahl des stellvertretenden Übungsleiters an. Elisa Renner stand zusammen mit zwei anderen Übungsleitern zur Wahl und gewann diese. Die Studentin ist bereits seit Dezember 2011 am ZfH tätig und wollte

mit ihrem Amt besonders die schlechte Vernetzung unter den Übungsleitern verbessern. „Das ist wichtig, um auch voneinander profitieren zu können“, so die Kursleiterin im Fitnessbereich.

Beyer und Renner sind sich einig: „Wir wollen mehr Transparenz und in Kenntnis gesetzt werden.“ Das ZfH weist die Kritik von sich. „Wir bemühen uns sehr um eine Vernetzung der Übungsleiter“, sagt Sigrun Schulte. Die Leiterin dementiert jedoch, dass bisher Anliegen an sie herangetragen wurden. „Meine Tür steht jedem Übungsleiter offen“, so Schulte. Tobias Beyer hat von dieser Offenheit noch nichts gespürt: „Für mich war die logische Konsequenz, erst mal keine Kurse mehr anzubieten.“ Rektorin Schücking versprach auf sein Schreiben zu reagieren. Bis Ende März sollten Veränderungen anstehen. Bisher ist jedoch noch nichts passiert.

Theresia Lutz

Vergnügen unter Tage

Lost Place „Bowlingtreff am Leuschnerplatz“ braucht neue Zukunftsaussichten

Staubkörner tanzen im Licht, das durch die zugewucherten Fenster in die zwei großen Hallen fällt. Spinnweben hängen von den hohen Decken, unter denen unzählige Stufen einer alten verfallenen Steintreppe tief unter den Wilhelm-Leuschner-Platz führen. Langsam schwenkt die Kamera durch dunkle Räume, die einst die erste und größte Bowlingbahn der DDR beherbergten. Angesichts solcher Bilder, die in der Dokumentation „Bowlingtreff“ aus dem Jahr 2015 zu sehen sind, scheint es heute fast undenkbar, dass sich unter dem verfallenen und zugewagelten Gebäude ein Vergnügungsort befunden haben soll.

Erstmals in der DDR

Als Schwarzbau, ohne Erlaubnis oder Finanzierung der DDR-Regierung, öffnete der „Bowlingtreff am Leuschnerplatz“ 1987 erstmals seine Türen. Auf den weitläufigen Fundamenten eines Elektrowerkes war der Bau von Architekt Winfried Sziegoleit entworfen und mit Spendengeldern finanziert worden. Sziegoleit hatte sich durch seine Kreation des Gewandhauses auf dem Augustusplatz bereits als mutig und innovativ bewiesen und war die erste Wahl für das gewagte Projekt. Nach seiner Fertigstellung zog das postmoderne Bauwerk durch seine äußere und innere Einzigartigkeit schnell Massen

So erinnert sich Ines Schulz aus Leipzig noch an ihren ersten Besuch im Bowlingtreff: „Kurz nach der Wende war ich zum ersten Mal mit Arbeitskollegen dort und fand es toll. Die Halle hatte einen besonderen Charme, den man in Anlagen von heute nicht mehr findet und auch die zentrale Lage war ideal.“ Wie sie haben viele Leipziger nur gute Erinnerungen an den Bowlingtreff und können sich nicht erklären, wie es nach nur zehn Jahren zur Schließung des modernen und imposanten Gebäudes kommen konnte.

Seit 1997 steht der einstige Vorzeigebau leer, von dem überirdisch nur die Eingangshalle und ein paar Überdachungen zu sehen sind. Wie viele Unternehmen fiel auch der Bowlingtreff dem Fall der Mauer wirtschaftlich zum Opfer und wird nun von Jahr zu Jahr zusehends maroder, was eine Renovierung nur noch aufwändiger und teurer macht.

Die erste Initiative zur Rettung oder zumindest Erinnerung an den Bowlingtreff folgte zehn Jahre nach seiner endgültigen Schließung. Annette Menting, Architektur-Professorin der HTWK Leipzig organisierte 2007 mit ihren Studenten in den Hallen des Bowlingtreffs die Jahresausstellung der Fakultät unter dem Motto „bowling together“. Nach langer Zeit wurde der zugemauerte Eingang geöffnet und der vergessene Ort wieder mit Menschen gefüllt.



Das Innenleben des Bowlingtreffs von 1987 Foto: M. Bertram

stellende Kunst und Musik entstehen.“ Dieser erste Plan scheiterte jedoch schon nach wenigen Jahren durch den Mangel an Geld und Unterstützern.

2014 kam erstmals die Idee auf, den denkmalgeschützten Bau als neuen Standort für das Naturkundemuseum in Betracht zu ziehen. Wolfgang Hocquél, der damalige Geschäftsführer der Kulturstiftung setzte sich besonders dafür ein und hielt den Bau als „die reife Leistung der ostdeutschen Postmoderne“, ideal für die museale Nutzung. In der Tat ist auch das Naturkundemuseum am Goerdelerring durch Platzmangel und Verfall schon seit Jahren ein Problembau, da auch dieses Gebäude denkmalgeschützt ist und eine komplette Entkernung nötig wäre.

Noch im selben Jahr scheiterte jedoch auch dieser Plan an zu hohen Umbaukosten, die sich diesmal auf fast 20 Millionen Euro belaufen sollten. Daraufhin kam ein weiteres Mal die frühere Idee der Nutzung als Kulturzentrum ins Gespräch, die auch Wolfgang Hocquél mittlerweile für eine „interessante Alternative“ hielt. Das Hin und Her um den eigentlich so ideal gelegenen Bau begann also von Neuem, bis sich im letzten Jahr die Stadt selbst des Problems annahm.

Westteil vorerst die Nutzung für Veranstaltungen, um den Markt und den Augustusplatz bei Bedarf zu entlasten. Im Ostteil soll auf den erhalten gebliebenen Lagerräumen wieder eine große Markthalle entstehen, wie es sie bis zum zweiten Weltkrieg gegeben hatte.

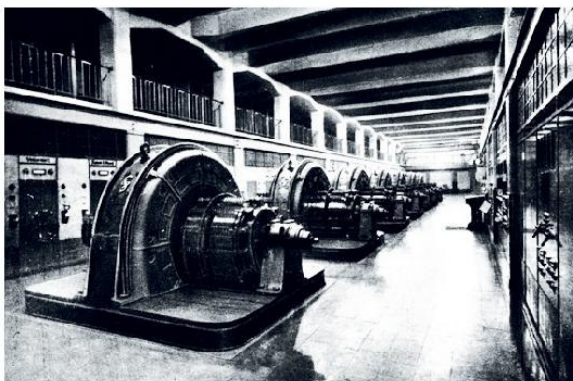
Da für diese hochtrabenden Pläne jedoch noch das Geld fehlt, wäre ein Investor für den Bowlingtreff der erste Schritt zu weiteren Unterstützern. Anfang dieses Jahres wurde die Immobilie endlich zum Verkauf angeboten, durch die extrem hohen Renovierungskosten natürlich nur für den symbolischen Euro. Angeblich soll es sogar schon Interessenten geben, doch noch äußerte sich die Stadtverwaltung nicht offiziell dazu.

Ein neuer Club

Am wahrscheinlichsten und zeitgemähesten wäre auch laut Stadträtin Sabine Heymann die Nutzung des Gebäudes als Musik-Club. „Für junge Leute, die auch mal laut sein wollen, fehlt es an geeigneten Orten für Veranstaltungen“, formuliert sie und in der Tat spräche Vieles für diese Idee. Neben der direkten Anbindung an den Nahverkehr, die geräumigen vier Untergeschosse und dem hippen retro-flair wären auch Lärmbeschwerden (ein lästiges Problem der Leipziger Clubszene) im ehemaligen Bowlingtreff hinfällig.

Wie Olaf Doepler, jetziger Geschäftsführer der Kulturstiftung Leipzig betont, ist und bleibt es jedoch wichtig, „Interesse an solchen Projekten zu zeigen und sich stark zu machen, damit die Dinge endlich in Gang kommen.“ In der Doku „Bowlingtreff“, die bei der DOK im Oktober Premiere feierte, kann jeder Interessierte einen Blick in diesen Lost Place riskieren, ohne sich strafbar zu machen. Mit etwas Glück gelingt es vielleicht schon bald ihm eine neue Zukunft zu geben.

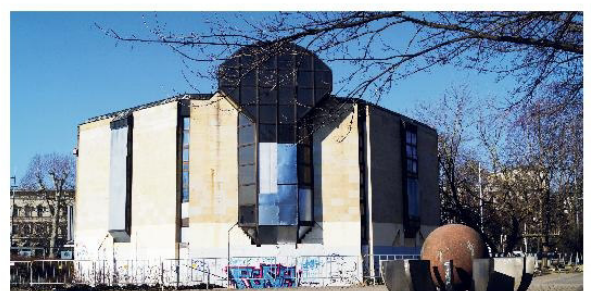
Lisa Marie Schulz



Ursprünglich ein Elektrizitätswerk Foto: Archiv Kulturstiftung

von Besuchern an. Denn den Bewohnern der damals recht ramponierten Messestadt war Ablenkung mit westlichem Flair sehr willkommen. Der neue Vergnügungsort sorgte so mit seinen 14 Bowlingbahnen, Billardtischen, Computerspielen, Fitnessräumen, Restaurant und einem Café im Eingangsbereich vor allem moralisch für Aufschwung und war immer gut besucht.

Das so wiedergewonnene Interesse an diesem Lost Place bewegte die Kulturstiftung Leipzig dazu, sich des Projekts anzunehmen und Pläne für dessen Zukunft zu entwickeln. Die erste Idee war der Umbau zum „Kulturzentrum Mitte“. Der damalige Präsident Walter Christian Steinbach erklärte 2008: „Bei Reduzierung der Bowlingbahnen könnten auch Räume für Ausstellungen, dar-



Der verlassene Bau am Leuschner-Platz Foto: Marie Zinkann

KOLUMNE



Der Tiefpunkt

Ich hasse es, wenn ein Dozent im Seminar eine vollkommen unnötige Frage stellt. Eine der Fragen, die selbst Grundschüler mit ungenügender Sprachbegabung sofort beantworten könnten. Dann zeigt sich, wie verkommen doch die sozialen Kompetenzen der intellektuellsten Geistesarbeiter an der Universität sind. Natürlich möchte keine müde Seele in einem geisteswissenschaftlichen Seminar solch vollkommen unnötige Fragen beantworten. Was jetzt passiert, hasse ich noch mehr als unnötige Fragen: Betretenes Schweigen. Betretenes Schweigen in einem Seminar mit schlechtem Dozenten bedeutet für mich unweigerlich der traurige Tiefpunkt einer jeden Lehrveranstaltung. Die stolze Alma Mater Lipsiensis, gegründet 1409 in aufklärerischem Geist der frühen Neuzeit. Ihre Studiosi, zu unermüdlich kritischer Forschungsarbeit verpflichtet und ewig innovativ reflektierend. – Und ich sitze auf einem ungemütlichen Stuhl in einem muffigen Seminarraum mit 25 Mitgefangenen und vegetiere der Mittagspause zu. Die vollkommen unnötige Frage hat ein zerebrales Vakuum im Seminar erzeugt, das mit aller Macht an meinem verelendeten Denkvermögen zerrt. Wozu bin ich hier? Wann hört das auf? Was ist der Sinn des Lebens?

Die tiefsten Abgründe des menschlichen Wesens tun sich vor mir auf. Panik breitet sich aus und unwillkürlich versichere ich mich, dass die Ausgangstür in Reichweite ist. Plötzlich wird mir alles klar. Hier in diesem Epizentrum der gedanklichen Dürrekatastrophe, in diesem buchstäblich luftleeren Raum findet der wahre Lernprozess an Universitäten statt. Hier ist das Auge des Sturms, in dem die Zeit stehen bleibt. Nur an diesem Ort kann ich kurz innehalten und genießen. Um mich herum kämpft die Welt ihren wilden Kampf gegen sich selbst, doch in mir drin ist alles ruhig. Ich lächle den hilflosen Dozenten freundlich an und habe meine Lektion gelernt.

Jonas Nayda

Meinung
zu Seite 6

Ballons, Bonbons und Bangladesch

Jeder soll vor dem eigenen Kleiderschrank kehren

Wie toll! Endlich kann auch Leipzig einen Primark sein Eigen nennen; sogar die größte Filiale Deutschlands. Da muss kein fieberhafter Kunde mehr den beschwerlichen Gang nach Berlin auf sich nehmen, um T-Shirts für drei Euro zu shoppen. Der Primark Deutschland Chef Wolfgang Krogmann kann zurecht stolz sein. Die Kinder näher aus der kollabierten Fabrik in Bangladesch würden ihm vermutlich ein High-Five geben – wenn sie noch leben würden.

Natürlich fährt Primark zur Markteröffnung, diesem epischen Ereignis, jede noch so billige Methode auf, um die Konsumenten ins Geschäft zu

locken. Da wird dann Leipzig mit Ballons, Bonbons und schlechter Musik belästigt und die dick gefüllten Papiertüten werfen die Stadt auch nicht gerade auf. Ich schätze, für einige Leute kommt das Betreten eines frisch eröffneten Primark dem Auffinden der Bundeslade gleich.

Dass Greenpeace nebenan einen Kleidertausch organisiert hat, ist ein löbliches Kontrastprogramm. Das interessierte die meisten Primark-Konsumenten jedoch nicht: Dem gemeinen Primark-Kunden sind die Arbeitsbedingungen in Bangladesch vollkommen egal. Vermutlich hat er noch nie etwas von dem Land gehört. In Sachen Meinung sind sich die

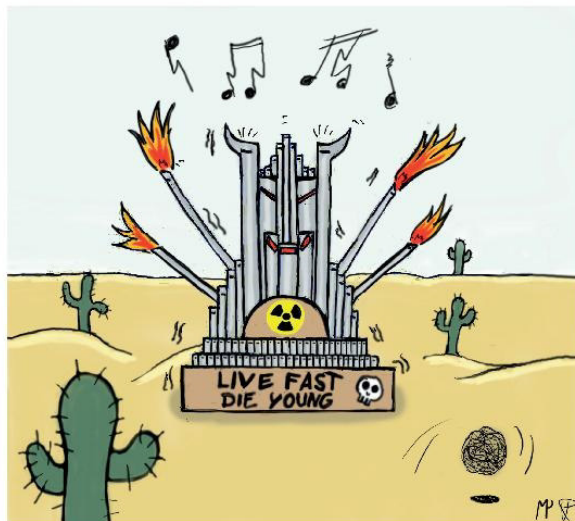
Leute für nichts zu schade. Den einen ist alles egal, solange es billig ist. Anderen ist es wiederum nicht ganz so egal, doch das Problem wird nach dem Motto „ich denk mir die Welt, wie sie mir gefällt“ bewusst ausgeblendet.

Die Frage nach Moral im Kontext des Konsums ist immer ein zweischneidiges Schwert. Denn obwohl die Primark-Kleidung und der dazugehörige Konsument an sozialer und ökologischer Ausbeutung einen nicht unerheblichen Anteil haben, sollten wir uns selbst vor Augen führen, dass wir alle keine Vorbilder sind. Auch diejenigen, die im H&M- oder Esprit-T-Shirt mit erhobenem Zeigefinger andere

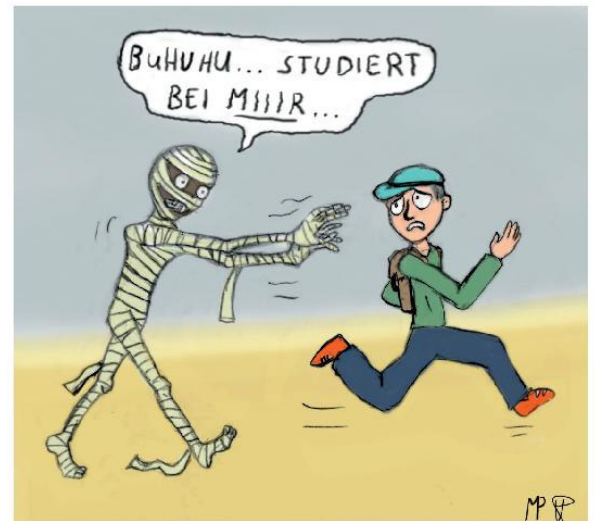
aburteilen, sind Teil des Problems.

Bevor jetzt also wieder der Antikapitalismus beschworen wird, sollte jeder vor seinem eigenen Kleiderschrank kehren. Wirklich nachhaltiger Konsum ist nämlich zunächst eine enorme Umstellung und nicht leicht durchzuhalten. Die Bio-Hanf-Fairtrade-Hose gibt es nicht an jeder Ecke zu kaufen. Jeder kann mit seinem Kaufverhalten, zumindest im Rahmen seiner finanziellen Möglichkeiten, die Welt in der er leben möchte mit gestalten und sollte sich dessen bewusst sein.

Aber meinerwegen kauft doch dort, wo die Einkaufstasche wertvoller ist als ihr Inhalt. **Dennis Hänel**



Krass oder Nichts? Paulinum in Leipzig Karikatur: M. u. V. Peters



Tod oder nicht? Archäologie in Leipzig Karikatur: M. u. V. Peters

Meinung
zu Seite 10

Trotzt der Zensur!

Autorendilemma in Ägypten

Es ist doch immer wieder erschreckend festzustellen, dass Zustände, die wir in Deutschland längst überwunden haben, in anderen Ländern dieser Welt noch gang und gäbe sind. Die Parallelen der Zensurpraxis in Ägypten zu der in der DDR sind frappierend, wenn auch Religion und Ideologie verschiedene Motive darstellen.

Zensur – ein Wort, das in der DDR gemieden wurde. „Jeder Bürger der Deutschen Demokratischen Republik hat das Recht, den Grundsätzen dieser Verfassung gemäß seine Meinung frei und öffentlich zu äußern“, hieß es in Artikel 27 der

Verfassung der DDR. Die Sinnlosigkeit dieses Satzes springt einem förmlich an. Das Referieren auf eine Meinungsfreiheit, die keine ist, zeigt nur im Ansatz, wie instabil die Hülle war, mit der man sich nach außen präsentierte. „Den Grundsätzen dieser Verfassung gemäß“ hieß beispielsweise für Autoren, dass Themen wie die Deutsche Teilung oder die Mauer tabu waren. Was gedruckt wurde und vor allem, was nicht, war Schriftstellern durchaus bewusst. Dadurch wurden sie noch vor dem Durchlaufen der Zensurbehörde zum Schnitt ins

eigene Fleisch, zur Selbstzensur, gezwungen wurden.

Wenn „Ausdrucksfreiheit im künstlerischen Bereich“ in Ägypten bedeutet, dass Ahmed Nagy nun im Gefängnis sitzt, kann man dem Land nur gratulieren, das doch vermeintlich globalisiert und technisch in der Liga der Großen mitspielen will. Glücklicherweise gleicht die ägyptische Medienlandschaft immerhin nicht der der DDR. Das Internet tut für die Verbreitung solcher Geschichten sein Übriges.

Gefangen im System dürfen auch die ägyptischen Schriftsteller nicht aufgeben, der Zen-

surpolitik zu trotzen. Die Beschneidung der eigenen künstlerischen Freiheit tut doch weit mehr weh als das Urteil einer Behörde, die bereits auf wackligen Beinen steht. Das Engagement der sich mit Nagy solidarisierenden Verlage und Schriftsteller ist dabei unabkömmlich.

Trost bietet letztlich nur eins: Zensur hat noch immer das Gegenteil ihrer intendierten Absicht bewirkt – nämlich die kostenlose und ungewollte Aufmerksamkeit eines zumeist bedeutend größeren Publikums, auch für Ahmed Nagy.

Josefine Bartels

„Ich halte multikulturelle Zielsetzungen für schädlich“



Thomas Rauscher Foto: F. Frenzel

Professor Thomas Rauscher ist Direktor des Instituts für ausländisches und europäisches Privat- und Verfahrensrecht an der Universität Leipzig. Er ist Auslandsbeauftragter seiner Fakultät und polarisiert auf Twitter mit politischen Äußerungen.

student!: Was ist für Sie Rassismus?

Rauscher: Für mich besteht Rassismus darin, dass für die Unterschiedlichkeit ethnischer Zugehörigkeit Bewertungen entwickelt werden. In Abgrenzung dazu ist Ethnopluralismus kein Rassismus, weil dort zwar die Existenz verschiedener Kulturen, wie auch Ethnien angenommen wird, diese aber in ein Gleichheitsverhältnis gestellt werden. Es finden Kennenlernen und Austausch zwischen

Kulturen statt. So würde ich mich definieren.

student!: Das bedeutet, etwas von einer fremden Kultur in der eigenen zu behalten.

Rauscher: Man beeinflusst sich natürlich, das ist selbstverständlich. Dieser Austausch findet aber im Wesentlichen dialogisch statt und nicht durch Verlagerung der Bevölkerung.

student!: Welche Rolle spielt die Universität dabei?

Rauscher: Die Universität, insbesondere die Leitung einer Universität hat nicht die Aufgabe, ein allgemeinpolitisches Mandat wahrzunehmen. Leider stelle ich das aber partiell bei der Rektorin Beate Schücking fest. Sie vertritt aktuell politische Meinungen, die angeblich die der Universität seien. Für noch erheblich bedenklicher halte ich es, dass die Wissenschaftsministerin Eva-Maria Stange (SPD) speziell im Zusammenhang mit der Flüchtlingsfrage die Rektorin darum gebeten hat, eine bestimmte Meinung zu vertreten und dazu auch die Universitätsmitarbeiter anzuhalten. Das halte ich beamtenrechtlich für absolut nicht hinnehmbar und auch nicht für die Aufgabe einer Rektorin.

student!: Sollte eine Universität nicht Meinungen bilden?

Rauscher: Universitäten haben keinen Auftrag allgemeinpolitische Willensbildung zu übernehmen. Dafür gibt es die Parteien. Auch der Kirche wird manchmal diese Aufgabe zugestanden. Der Auftrag der Universität besteht in der wissenschaftlichen internationalen Darstellung. Das ist auch Teil meiner Abwehr gegen den Vorwurf, meine Meinungen verstießen gegen das weltoffene Bild der Hochschule. Weltoffene Hochschule bedeutet für mich Bereitschaft zu dem von mir angesprochenen Dialog der Wissenschaften und Dialog der Kulturen. Das hat überhaupt nichts mit der Frage zu tun, unter welchen Voraussetzungen Personen, die nicht in diesem wissenschaftlichen Dialog stehen, nach Deutschland kommen oder nach Deutschland eingeladen werden sollen.

student!: Auf der Social-Media-Plattform Twitter äußern Sie sich als Privatperson und damit losgelöst von der Universität. Warum twittern Sie überhaupt?

Rauscher: Ich bin ein Mensch, der den politischen Diskurs sucht. Mein Twitter Account

stammt aus einer Zeit vor drei Jahren, als ich für die FDP um ein Mandat im Bundestag kandidiert habe.

Große Zeitungen, etwa die FAZ oder die Süddeutsche, haben in ihren Diskussionsforen unter Artikeln, die sich mit Flüchtlingen oder Asylsuchenden befassen die Kommentarfunktion ausgeschaltet und damit Leser mundtot gemacht. Ich habe mir dann ein anderes Format gesucht.

student!: Im Januar schrieben Sie auf Twitter, dass Deutschland durch Zuwanderung von Flüchtlingen zum „Dritte Welt Land“ werden würde.

Rauscher: Das politische Problem gerade Afrikas ist es, dass es durch die europäische Kolonialisierung strukturell benutzt worden ist und zurückgeblieben ist. Wenn ich nun auf die heutige Entwicklung schaue, dann muss ich feststellen, dass der Migrationsdruck auf dem afrikanischen Kontinent und auch dem indischen Subkontinent gewaltige Wellen schlägt. Eine massenhafte Zuwanderung nach dem Prinzip ‚Kommt mal alle her nach Deutschland‘ würde sich sehr schnell dahingehend auswirken können, dass Europa eine Mehrheitsbevölkerung aus

diesen Erdteilen bekommt. Das würde ich eindeutig negativ bewerten, weil damit eine europäische Kultur oder eine europäische Lebensweise letztlich nicht mehr darstellbar ist. Dann geraten wir in teilweise noch als Popanz bezeichnete, aber eigentlich naheliegende Reservats-Vorstellungen.

student!: Sie möchten sich also nicht vorstellen, als Weltbürger frei über alle Grenzen gehen zu können?

Rauscher: Nein, die Fiktion eines Weltbürgertums möchte ich mir nicht vorstellen. Ich halte multikulturelle Zielsetzungen für außerordentlich schädlich, weil sie von einer Idee der gänzlichen Vereinheitlichung der Kulturen ausgehen. Diese Vereinheitlichungen führen in aller Regel zu einem kleinsten gemeinsamen Nenner.

Das kann man sehr gut am plakativen Beispiel USA verdeutlichen, wo sich mittlerweile China-Town von Disneyland kaum noch unterscheiden lässt. Eine echte, gelebte Kultur braucht auch einen klar definierten Raum. Das schließt Weiterentwicklungen nicht aus, aber einen radikalen Austausch von Bevölkerungen.

„Menschen sind keine Güter“



Daniel Schmidt Foto: privat

Doktor Daniel Schmidt ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Politische Theorie und Ideengeschichte in Leipzig. Er ist Mitglied im Kompetenzzentrum für Rechtsextremismus- und Demokratieforschung.

student!: Was ist für Sie Rassismus?

Schmidt: Rassismus ist eine Form der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit. Grundannahme ist, dass es unmöglich ist, eine angeborene Rassenzugehörigkeit abzulegen. Außerdem nimmt Rassismus an, dass zwischen den einzelnen Rassen qualitative Unterschiede bestünden und gewisse Rassen bestimmt seien, andere zu do-

minieren. Die modernste Form des Rassismus ist der sogenannte Kulturrassismus, bei dem nicht die menschlichen Gene entscheidend sind, sondern die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Kulturkreis.

student!: Was für eine Rolle spielt die Universität für die Meinungsbildung in unserer Gesellschaft?

Schmidt: Universitäten sind Orte des Austausches und der Meinungsbildung im weitesten Sinn. Ob durch studentisches Engagement, Demonstrationen oder Podiumsdiskussionen, Universitäten sind Teil der emanzipatorischen, demokratischen Gesellschaft. Außerdem fungieren Wissenschaftler oft als Experten im politischen Geschäft. So wirken sie beispielsweise bei Untersuchungskommissionen mit und haben einen nicht unerheblichen Einfluss auf unsere Gesellschaft.

student!: Darf eine Universität eine politische Meinung vertreten, oder hat sie vielleicht sogar die Aufgabe, das zu tun?

Schmidt: Eine Universität hat natürlich (als Körperschaft des öffentlichen Rechts) eine ge-

wisse parteipolitische und weltanschauliche Neutralitätspflicht. Aber sie steht nicht im außerpolitischen Raum, und sie hat Gremien, die in Fragen wie dem Flüchtlingsproblem oder Kürzungsplänen politische Positionen entwickeln und nach außen tragen können – und meines Erachtens auch sollten. Die Universität Leipzig hat das in der Vergangenheit immer wieder getan.

student!: Sind der Wohlstand oder die Demokratie in Deutschland durch Flüchtlinge gefährdet?

Schmidt: Nein, das sehe ich nicht so. Natürlich werden kommunale Haushalte plötzlich belastet, aber Deutschland ist eins der reichsten Länder der Welt. Es gibt viel ärmere Länder, die mehr Flüchtlinge aufgenommen haben als wir. Die öffentlichen Debatten sind meiner Meinung nach stark verkürzt. Menschen sind keine Güter. Sie haben Wünsche und Ziele und sollten nicht als verschiebbare Masse verstanden werden. Mich als Politikwissenschaftler stört es, dass diese Thematik oft nur so reduziert diskutiert wird.

Auch die Demokratie gerät meiner Meinung nach nicht in Gefahr. Zwar bekommen rechtspopulistische Parteien momentan durch die Flüchtlingskrise Oberwasser, aber man sollte sich die Parteiprogramme ganz genau anschauen. Auch die AfD sieht sich als Partei insgesamt nicht als demokratiefeindlich. Allerdings bereitet es mir Sorge, dass das Niveau der Debatte häufig sehr niedrig ist. Die Grenzen des Sagbaren werden immer mehr strapaziert.

student!: Deutschland wird von einer Partei regiert, die das Christentum im Namen trägt. Können Sie sich eine muslimische Partei in Deutschland vorstellen?

Schmidt: Ja, ich könnte mir das vorstellen. Warum nicht? Allerdings sind Parteien, die sich ausdrücklich auf ein bestimmtes religiöses Wertesystem beziehen, in unserer Gesellschaft durchaus etwas anachronistisch.

student!: Wie stehen Sie zu der Idee eines gelebten Weltbürgertums?

Schmidt: Es kommt auf die eigene Identität an. Die Frage ist,

ob man sich seine Identität selber sucht, oder von außen aufgedrückt bekommt. Menschen, die in vielen Ländern unterwegs sind, oder sogar mehrere Staatsbürgerschaften besitzen, verstehen sich möglicherweise als Weltbürger. Dagegen ist meiner Meinung nach nichts einzuwenden. Auch national eingestellte Menschen sind nicht von Grund auf falsch. Es sei denn, es passiert eine Hierarchisierung, wie sie der Rassismus beinhaltet. Niemand darf von seiner persönlichen Identität auf andere schließen.

student!: Twittern Sie?

Schmidt: Nein. Ich besitze kein Smartphone. Twitter finde ich eigentlich nur dann sinnvoll, wenn es um aktuelle Dynamiken geht. Zum Beispiel bei den Legida-Kundgebungen konnte ich die Stimmung durch Twitter sehr gut einfangen. Weniger sinnvoll finde ich, wenn Politiker irgendwelche schnellen Nachrichten oder Meinungen durchgeben. Gerade Bundesminister sollten da vielleicht lieber auf ihre PR-Abteilung zurückgreifen.

Die Interviews führte Jonas Nayda.

Wenn das Gewissen nicht mitkauft

Umstrittenes Modegeschäft Primark eröffnet Filiale in Leipzig

Dröhnende Clubmusik aus einem Kleinbus am Richard-Wagner-Platz, Bonbons und jede Menge Luftballons: Primark hat sich einiges einfallen lassen, um die Eröffnung der Leipziger Filiale an der Hainspitze zu feiern. Es ist die 20. und bisher größte Geschäftsstelle der irischen Billig-Mode-Kette in Deutschland.

Wenige Stunden nach Eröffnung schieben sich die Massen auf den vier Etagen: An den Umkleidekabinen bilden sich erste Schlangen, beim Bezahlen klappt es mit der Abfertigung besser – pro Etage gibt es 14 Kassen. „Ich warte schon seit Wochen auf die Eröffnung“, sagt die 22-jährige Constanze aus Halle. Zusammen mit ihrer Freundin Jenifer ist sie extra für den Eröffnungstag gekommen. „Ich habe schon oft bei Primark gekauft, musste dafür bisher allerdings nach Berlin.“ Sie schätzt die aktuellen Trends zu günstigen Preisen.

Die Preise sind aber genau das, was Greenpeace an Primark kritisiert. Am Eröffnungstag hat die Leipziger Gruppe aus Protest zum Kleidertausch auf dem Richard-Wagner-Platz aufgerufen. Unter einem Zelt wird Kleidung auf zwei Klapptischen getauscht, Wäscheständer dienen als improvisierte Kleiderständer. Auch hier herrscht reges Treiben und immer wieder kommt neue Kleidung dazu, die die Besucher mitbringen.

„In unserer Gesellschaft gibt es genug Kleidung, doch die billigen Preise von Primark führen dazu, dass die Leute immer mehr kaufen“, meint Linn von Greenpeace. Sie kritisiert die Konsumideologie des Unternehmens, die sie als „Fast Fashion“ bezeichnet. „Wenn ich etwas Neues haben möchte, kann ich es einfach tauschen.“ Gleich nebenan betreut Anja* einen Stand zum Nähen und Flickern von Kleidung. Sie hat

sich der Aktion als Privatperson angeschlossen. „Primark steht für unfaire Arbeitsbedingungen in der Kleiderproduktion“, sagt sie. Wer weiß, wie viel Arbeit es ist, ein T-Shirt zu produzieren, wisse auch, dass es nicht nur zwei Euro kosten kann. „Und die Chemikalien, die bei der Herstellung verwendet werden, schädigen sowohl die Näher als auch die Käufer.“

Primark selbst sieht andere Gründe für die günstigen Preise. „Unsere Gewinnspanne sehr viel niedriger als bei den Wettbewerbern. Wir machen fast keine Werbung und können so die Kosten niedrig halten“, sagt Wolfgang Krogmann, Geschäftsführer von Primark für Österreich und Deutschland. Die Beschaffung des Unternehmens konzentriert sich auf Länder wie Bangladesch, bei denen die EU Einfuhrzölle aufgehoben hat um den Handel zu fördern. „So unterstützen wir die Wirtschaft dieser Länder und kön-



Der neue Primark an der Hainspitze

Foto: Jonas Nayda

nen die niedrigen Kosten an die Kunden weiter geben.“

Max sind die Gründe für die niedrigen Preise egal. Der HTWK-Student hat das Geschäft mit zwei randvollen Tüten wieder verlassen. „Eigentlich war das nicht geplant, aber meine Eltern waren gerade zu Besuch und beim Stadtbummel haben wir spontan

mal reingeschaut.“ Die Frage, ob er ein moralisches Problem damit habe, so günstige Kleidung zu kaufen, verneint er. Und seine Mutter meint: „Mit uns hat ja auch niemand ein moralisches Problem, wenn man uns kein Stipendium fürs Studium gibt.“

Annina Häfemeier

*Name geändert

Anzeige



Schaurig-schönes Szenefest

Ausstellung widmet sich 25. Wave-Gotik-Treffen

Passanten waren verschreckt, Kinder staunten mit offen stehenden Mündern“, beschrieb die LVZ im Jahr 1993 die Reaktionen der Leipziger auf das damals zum zweiten Mal stattfindende Wave-Gotik-Treffen (WGT). Diese Skepsis hat sich mittlerweile in Bewunderung gewandelt: Das fantasievolle Flair der aufwendig gekleideten „Gruf-tis“ ist aus der Stadt nicht mehr wegzudenken. Auch dieses Jahr versammeln sich zu Pfingsten wieder Endzeitromantiker und Mittelalter-Fans in Leipzig – und das bereits zum 25. Mal!

Seine Geburtsstunde erlebte das Wave-Gotik-Treffen im Jahr 1992 in Connewitz. Von den damals 2.000 Besuchern ahnte wohl niemand, dass es sich binnen weniger Jahre zu einem der weltgrößten Events der Szene entwickeln würde: Letztes Jahr spielten 224 Künstler an 50 Veranstaltungsorten für über 20.000 begeisterte Besucher. Auch zum Jubiläumstreffen vom 13. bis 16. Mai 2016 werden die Menschen mit der dunklen Schminke und dem blassen Teint wieder durch die Straßen ziehen und bei Konzerten, Lesungen, Mittelaltermärkten und vielen weiteren Veranstaltungen gemeinsam feiern. Anlässlich des 25-jährigen Bestehens widmet das Stadtge-

schichtliche Museum dem Wave-Gotik-Treffen noch bis 29. Mai die Sonderausstellung „Leipzig in Schwarz“. Gleich am Eingang grüßt ein offener Sarg – inklusive darin liegendem Skelett. Direkt daneben steht ein Kinderwagen, in dem Puppen mit Teufelshörnern und Vampirzähnen liegen – eine dezente Überleitung zu dem dunkel gehaltenen Ausstellungsraum. Gezeigt werden neben extravaganten Outfits und Accessoires auch Szenepor-träts, Musikinstrumente und „schwarz-romantische“ Kultfilme. Neben den nach außen bestimmenden Themen

des WGT – Musik und Mode – geht es auch um die Gründungs- und Etablierungsgeschichte des Gotik-Festes. Der Besucher erfährt von persönlichen Erfahrungen der WGT-Teilnehmer und Organisatoren, die auch davon erzählen, was "Goth"-Sein für sie bedeutet und wie sie sich mit Themen wie Tod, Krieg und Religion auseinandersetzen. Die Ausstellung präsentiert sich sehr ähnlich wie das WGT selbst: düster, provokant, aber auch unglaublich lebensfroh und kreativ. Und in jedem Fall faszinierend.

Luise Bottin



Schwarze Szene im Stadtgeschichtlichen Museum

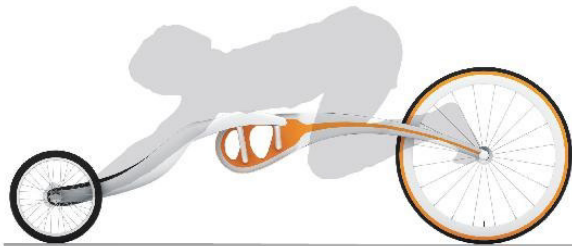
Foto: lb

Formel Akkuschauber

Studenten nehmen an ungewöhnlichem Wettrennen teil

Wie schnell kann ein Fahrzeug fahren, wenn es von einem herkömmlichen Akkuschauber angetrieben wird? Diese Frage ist kein fantastisches Hirnspinnst eines übermütigen Bastlers, sondern der Gegenstand praktischer Versuche an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (HTWK).

Unter der Leitung von Professor Alexander Stahr tüftelt ein Team aus sechs Studenten seit einigen Monaten an einem selbst entworfenen Gefährt, das durch einen Akkuschauber am Hinterrad angetrieben werden soll. Mit dem dreirädrigen Wagen wollen die Studenten, die sich als Team den Namen Sprinter gegeben haben, am 25. Juni in Hildesheim beim großen Akkuschauberrennen 2016 teilnehmen. „Der Name Sprinter beinhaltet das englische ‚print‘, weil eine maßgebliche Vorgabe des Wettrennens darin besteht, dass ein tragendes, mindestens 50 Zentimeter langes Teil jedes Fahrzeugs mit dem 3D-Drucker erzeugt worden sein muss“, erklärt der verantwortliche Stahr. „Wir basteln nicht. Wir planen und konstruieren und gehen mit einem ho-



Das Modell des Teams der HTWK

Design: Martin Dembski

hen Anspruch an den Wettbewerb heran“, versichert er.

Der hohe Anspruch kommt vom Wettbewerbsveranstalter selbst. Die Teilnahmebedingungen sind delikat: Eine erwachsene Person muss auf einem selbstgebastelten Gefährt eine Strecke von dreimal 150 Metern nur angetrieben durch einen herkömmlichen Akkuschauber möglichst schnell überbrücken. Dabei hat ein Boxenstopp zu erfolgen, bei dem der Akku der Schraubmaschine

ausgetauscht werden muss. Das Fahrzeug darf in der Breite 90 Zentimeter nicht überschreiten und muss mindestens zwei Spuren haben.

Die HTWK nimmt an dem Wettbewerb in diesem Jahr zum ersten Mal teil. „Unsere Hochschule hat alles an Bord, was wir brauchen, um solche Projekte technisch möglich zu machen“, sagt Stahr. Er kann sich sogar vorstellen, mit dem fertigen Modell auf der großen Designausstellung „Designers“

Open“ im Oktober auf der Leipziger Messe aufzutreten. Beim Wettbewerb wird nicht nur das schnellste Fahrzeug prämiert, sondern auch für Technik und Gestaltung gibt es eine Jury. Außerdem können die Zuschauer einen Publikumspreis vergeben. Es werden mehrere hundert Schaulustige erwartet.

Bislang ist das Gefährt der HTWK noch nicht ganz fertig. „Es ist ein Mix aus Standard-Fahrrad-Teilen und selbstgebastelten Teilen“, so Stahr weiter. Wo genau in dem Modell der Akkuschauber platziert wird, ist noch nicht geklärt.

„Natürlich müssen die Fahrer immer einen Helm tragen“, lacht Stahr. In den letzten Jahren wurden von den Siegerteams des Wettbewerbs Höchstgeschwindigkeiten von bis zu 35 Kilometer pro Stunde erreicht. Eine ausgetüftelte Technik aus Übersetzungen und einer Fahrradkette haben das möglich gemacht. **Jonas Nayda**

Anzeige

MELDUNG

Gelöscht

Im Januar musste die Universitätsbibliothek Leipzig mehrere Online-Rezensionen aus ihrem Web-Katalog entfernen, nachdem ein Hinweis auf tendenziös rechtsradikale Texte beim Bibliotheksdirektor Johannes Schneider eingegangen war (student! berichtete ausführlich). Zu welchen Werken Rezensionen auf der Bibliotheksseite verlinkt werden, oder ob überhaupt, habe inhaltliche und technische Aspekte, so Schneider. „In jedem Fall muss es eine wissenschaftliche Zeitschrift sein, die wir nachweisen. Alles andere ist für unsere Nutzerinnen und Nutzer nicht von Interesse.“ Dass rechtsradikales Gedankengut in der Wissenschaft unbemerkt Einzug gehalten habe, verneint Schneider allerdings. **jn**

Scannt diesen Code für den ausführlichen Bericht auf unserer Homepage.



Was zu beweisen war

Erbgutschäden bei Raucherkindern nachgewiesen

Jährlich ignorieren etwa 75.000 schwangere Frauen alle Warnungen und setzen ihre ungeborenen Kinder bereits Nikotin und anderen Schadstoffen aus. Das Rauchen der Mutter verändert das Erbgut des Kindes langanhaltend und an besonders sensiblen Stellen. Das steigert das Risiko für spätere Erkrankungen wie Diabetes, Fettleibigkeit oder sogar Krebs.

Forscher des Helmholtz-Zentrums für Umweltforschung (UFZ) in Leipzig, sowie des Deutschen Krebsforschungszentrums in Heidelberg haben das Erbgut von Kindern, deren Mütter während der Schwangerschaft rauchten, mit dem der Kinder von Nichtraucherinnen verglichen. Dabei konnten sie sowohl bei den rauchenden Frauen als auch bei ihren Kindern im Blut genetische Veränderungen nachweisen.

„Wir konnten nun zum ersten Mal zeigen, dass eine Belastung durch Tabakrauch auch epigenetische Veränderungen in Verstärkern der Genregulati-

on, sogenannten Enhancern, hervorruft“, sagt UFZ-Umweltimmunologin Irina Lehmann. Diese Enhancer verteilen sich über das gesamte Erbgut und können bestimmte Gene aktivieren und abschalten. „Wenn eine Enhancer-Region von den Wirkungen des Rauchens betroffen ist, kann dies zu einer Fehlregulierung von gleich mehreren Genen führen“, so Lehmann. Über 400 dieser Regionen werden durch pränatalen Tabakkonsum geschädigt, teilweise mit gravierenden Folgen: Wird beispielsweise der

Enhancer beeinflusst, der das Enzym JNK2 aktiviert, steigt das Risiko für Lungenerkrankungen im späteren Leben der Kinder.

Gleichzeitig haben die Wissenschaftler festgestellt, dass die nachgewiesenen Effekte auch noch mehrere Jahre nach der Geburt vorliegen. Ob es sich dabei tatsächlich um langfristige Auswirkungen der Rauchbelastung vor der Geburt handelt, lasse sich noch nicht zweifelsfrei sagen. Veränderungen des Erbguts können auch durch andere vorgeburtliche Einflüsse, wie psychischen Stress oder Ernährungsverhalten der Mutter verursacht werden.

Die Erkenntnisse der Untersuchung sollen nun Ansatzpunkte für neue Therapieoptionen liefern. „Je besser wir verstehen, was durch die Umweltbelastung fehlgesteuert wird, desto besser können wir auch darauf reagieren“, fasst Lehmann zusammen. Im Fall von Tabak ist das Nicht-Rauchen immer noch die beste Alternative – für Mutter und Kind.

Luise Bottin



Dr. Irina Lehmann Foto: ufz

THOMANECHOR
LEIPZIG

KLASSIK

MAX REGER
LEIPZIG 2016

Festkonzert zum 100. Todestag von Max Reger

Der Mensch lebt und bestehet nur eine kleine Zeit op.138/1
Hiller-Variationen op. 100
100. Psalm op. 106

11. Mai 2016, 20 Uhr
Thomaskirche zu Leipzig

Karten an den bekannten VVK-Stellen
Für Leipzig-Pass-Inhaber und Studenten an der Abendkasse 5 EUR

www.unichor.uni-leipzig.de

LEIPZIGER
UNIVERSITÄTS
MUSIK

MUSIKTRADITION IN JAHRHUNDERTEN

UNIVERSITÄT LEIPZIG

Was Hänschen schon lernt

Fremdsprachenunterricht für Kleinkinder fördert Wissen und Weltoffenheit

Das Kind von heute steht schon früh unter Leistungsdruck. Viele Eltern sehen einen strebsamen Start ins Leben als Garant für späteren Erfolg als Erwachsener. Oft kommen zur normalen Entwicklung im Kindergartenalltag noch eine Sportart, ein Instrument und auch schon die erste Fremdsprache hinzu. Frei nach dem Motto „je früher, desto besser“.

Über Sinn und Unsinn des Fremdsprachenunterrichts für

Kleinkinder wird seit Jahrzehnten diskutiert. Trotz teils widersprüchlichen Forschungsergebnissen sind sich viele Experten einig, dass das Hin- und Herschalten zwischen zwei Sprachen nicht nur didaktische Vorteile bringen, sondern auch bereits bei Kleinkindern Empathie und Kreativität fördern kann.

Frank Königs, Sprachlehrforscher an der Universität Marburg, zufolge können Kinder mit den richtigen Voraussetzungen

beeindruckende Kompetenzen in den Bereichen Gedächtnisleistung, Lernstrategien und Sprachgefühl entwickeln. Allerdings warnt er: „Nicht alle Kinder eignen sich gleichermaßen für die Mehrsprachigkeit.“ Seiner Meinung nach ist der Erfolg des Sprachunterrichts sehr stark von der Sprachbegabung, Persönlichkeit und der Frage abhängig, ob die Kinder auch außerhalb des Unterrichts mit der zweiten Sprache in Kontakt kommen.

In einer Studie eines kanadischen Forscherteams der Universität Toronto unter der Leitung von Ellen Bialystok ließen sich die kognitiven Entwicklungsunterschiede zwischen bilingual und monolingual erzo-genen Vorschulkindern in einem simplen Experiment beobachten. Den Kindern wurde eine Rolle Smarties gezeigt und man fragte sie, was sich darin befinden könnte. Bei beiden Gruppen war die Antwort natürlich: „Smarties“. Daraufhin lösten die Forscher auf, dass sich in der Rolle nicht Smarties, sondern Buntstifte befanden. Als sie nun die Kinder fragten, was ihrer

Meinung nach andere Menschen in der Packung erwarten würden, zeigte sich der große Unterschied zwischen den Gruppen: Die bilingualen Kinder antworteten wieder „Smarties“, während die monolingualen Kinder durch die neue Information auf „Buntstifte“ tippten. Den Forschern zufolge ist dieses Ergebnis darauf zurückzuführen, dass die monolingualen Kinder noch nicht zwischen ihrer eigenen und der Erfahrung anderer Menschen unterscheiden können. Die bilingualen Kinder hingegen wissen durch ihren Umgang mit einer zweiten Sprache bereits, dass andere Menschen über anderes Wissen und differenzierte Erfahrungen verfügen.

Auch Susanne Minkus, die sich vor 15 Jahren mit ihrer Sprachschule „Dreikäsehoch“ in Leipzig selbstständig machte, bestätigt, dass Kinder nicht nur didaktisch vom frühen Sprachunterricht profitieren können. „Durch Spiel, Gesang, Bewegung, Malen, Basteln und vor allem Spaß lernen die Kinder wie von selbst ihre ersten neuen Wörter und

Sätze und entdecken so die Freude an einer fremden Sprache und Kultur“, erklärt sie. Bereits für über 250 Kinder von drei bis acht Jahren bieten sie und ihr Team in verschiedenen Leipziger Kindergärten und Grundschulen wöchentlichen Englischunterricht an. Im Vordergrund steht dabei ein behutsames Heranführen an die Sprache, das sich an den individuellen Fähigkeiten der Kinder orientiert. So kann laut Minkus auch schon eine Stunde pro Woche positiv auf die Psyche des Kindes wirken und ihm die Angst vor Neuem nehmen, wodurch es bereits früh an Selbstbewusstsein und Weltoffenheit gewinnt.

Diese Qualitäten, die eher der Persönlichkeitsentwicklung als der geistigen Bildung dienen, sind heutzutage sicher genauso nützlich wie das Beherrschen einer Fremdsprache. Denn ein Kleinkind, das Fremdem gegenüber offen ist, lernt nicht nur für den Schulstart, sondern für das ganze Leben.

Lisa Marie Schulz



Unterricht an der Sprachschule „Dreikäsehoch“

Foto: privat



שלום חברים,
שם שלי תרסיה ואני לומדת עברית.
הספה קרים מה ימין עד שמאל!

Theresia, Hebräisch

sorry scusi beklager
pardon すみません
przepraszam ledsen



Tischgespräche

Sprachenabend im soziokulturellen Zentrum

Kaum hat man das „Café Neulicht“ im Keller des soziokulturellen Zentrums der „Die Villa“ in der Lesingstraße betreten, wird man von einem bunten Stimmengewirr umgeben. Fremde Sprachen und Kulturen treffen hier jeden Dienstagabend ab 20 Uhr zur „Soirée Polyglotte“ aufeinander. Im Rahmen des Sprachenrahmens findet ein kostenloser, interkultureller Austausch von Menschen verschiedenster Herkunft und Altersgruppen statt.

Neben der Möglichkeit, neue Leute kennenzulernen, bietet der Sprachenabend die Chance, ganz entspannt bei einem Glas Wein oder Bier bereits vorhandene Fremdsprachenkenntnisse zu vertiefen oder aufzufrischen und anderen Leuten beim Sprachenlernen zu helfen. Für manche Teilnehmer bietet er einfach nur die Möglichkeit, wieder einmal



Full House beim Sprachenabend in der Villa Foto: Juliane Siegert

ihre Muttersprache zu sprechen.

Neben Englisch, Französisch und Spanisch, die eigentlich jedes Mal vertreten sind, gibt es immer mehr Arabisch- oder Deutschtsche, die auch zunehmend Geflüchtete für sich entdecken. In den zwölf Jahren des Bestehens waren auch schon Teilnehmer mit sehr exotischen

Sprachkenntnissen wie Esperanto oder Swahili unter den Interessierten.

Um Fremdsprachen ganz neu zu erlernen, ist der Sprachenabend allerdings eher weniger geeignet: Man sollte schon ein Gespräch führen können, so der Veranstalter Dave Blair.

Carolina Neubert

„Das Leben ist zu kurz, um Deutsch zu lernen“, hat Oscar Wilde

Im globalen Zeitalter kommen wir abertäglich mit ar

In dieser Ausgabe wollen wir das Thema Fremdsprachen

Wozu lernen wir eigentlich andere Sprachen? Welch

Wie früh sollte man mit dem Fremdsprachenlernen anfangen

Schlüsselqualifikation Sprache

Je früher man anfängt, Fremdsprachen zu lernen, desto besser. Doch ist es nie zu spät und auch in der Studienzzeit gibt es verschiedene Möglichkeiten, sich eine neue Fremdsprache anzueignen.

Am Sprachenzentrum der Universität Leipzig kann man dies sogar in sein Studium integrieren und Credits dafür bekommen. Die Kurse sind hierbei kostenlos. Je nach Modul können sie als Schlüsselqualifikation oder Wahlbereich beziehungsweise Wahlpflicht angerechnet. Dabei gibt es neben alten Sprachen wie Latein und modernen Sprachen auch fachsprachliche Angebote, wie beispielsweise



Salut! J'apprends

le français depuis dix ans.

J'adore la langue!

Josefine, Französisch



KOSTPROBE



Marathonmann

Marathonmann ist eine Band, die mich in den letzten Jahren begleitet hat. Die Münchner Post-Rock-Indie-Core-Band brachte Ende März ihr drittes Album „Mein Leben gehört dir“ an den Start.

Nach der ersten Single-Auskopplung „Mein Leben gehört dir“ war ich skeptisch. Die gewohnte Tiefe war zwar da, aber irgendwie fehlte es an Energie. Alles war zu weich gespült. Die zweite Auskopplung „Die Zeit war“ erinnerte mich dann jedoch wieder erfreulich an das gute und altbekannte Konzept. Der Gesang, das Markenzeichen der Band, ist dabei immer noch äußerst markant. Genauer gesagt ist die Verzweiflung regelrecht spürbar, wenn Sänger Lettner mit rauher Stimme ins Mikro schreit. Irgendwo zwischen Verzweiflung und Hoffnung pendeln dann auch die Texte. Es wirkt wie eine depressive Phase, an deren Ende aber doch alles gut wird. Zumindest ein wenig gut, ist doch das dritte Album noch düsterer als die vorherigen. Kernmotiv der Band sind nach wie vor das Nichtaufgeben und das Weitermachen. Trotz aller Widrigkeiten, welche im Song „Blick in die Zukunft“ auf den Punkt gebracht werden.

Das Songwriting ist wie gehabt ganz weit vorn. Ob es nun um die beschwerte Selbstverwirklichung, den Funken Glück, Mut oder den schmerzlichen Abschied geht. Die philosophischen und schweren Zeilen schaffen es immer, mich beim Anhören abzuholen und in Nachdenklichkeit und Selbstreflexion abzusetzen. Im Kern bleiben sich Marathonmann somit treu. Jedoch wurde auf musikalischer Ebene mehr experimentiert, weshalb die Scheibe insgesamt deutlich abwechslungsreicher daherkommt. Obwohl ich zunächst im Vorfeld eine gewisse Skepsis hatte, muss ich nun sagen, dass sich die Münchner mit der Platte endgültig gefunden haben und dies ihr bestes Album ist.

Dennis Hänel

Preis: 17,99 Euro bei Amazon

Literaturdiktatur

Auslandsreport: Autoren und Verleger in Ägypten



Ägyptens Hauptstadt Kairo im Fokus

Foto: m f

Als Schriftsteller Ahmed Nagy Ende 2015 von einem ägyptischen Gericht wegen Verbreitung pornographischer Inhalte in seinem Werk „Nutzung des Lebens“ angeklagt wurde, ging ein Aufschrei durch die Literatenszene.

Nachdem bereits der gesamte Roman erschienen war, wurde das fünfte Kapitel in der Literaturzeitschrift „Akhbar al-Adab“ veröffentlicht. In diesem Kapitel wird eine Bettszene geschildert, die einen Leser dazu veranlasste, bei der Zensurbehörde Anzeige zu erstatten. Das ägyptische Rechtssystem ermöglicht, dass eine Privatperson melden kann, wenn Bücher oder Filme ihrer Meinung nach gegen die gesellschaftliche Moral oder Grundsätze der Religion verstoßen. In Nagys Fall war die Beschwerde erfolgreich.

Einige Verleger und Schriftsteller sahen die Anklage als einen Angriff auf die Freiheit von Literatur und Kunst und stellten sich hinter Nagy. Die ägyptische Pressevereinigung forderte den Staatsanwalt auf, die Anklage fallen zu lassen. Mehrere Verleger riefen zu Solidaritätsbekundungen auf und organisierten runde Tische zum Thema Rede- und Meinungsfreiheit in Kunst und Literatur. Vor allem kleine, unabhängige Verlage, sowie Journalisten nicht-staatlicher (Online-) Zeitungen, setzen sich gegen die Einschränkung zur Wehr. Sie sind eine Minderheit im literarischen Feld, dessen Aktivitäten

auf die Hauptstadt Kairo konzentriert sind.

Zu ihnen gehört der Verlag „al-Tanweer“, der im Februar eine Solidaritätsveranstaltung ausrichtete. Etwa 300 Menschen, davon mindestens 30 bis 40 Journalisten waren zur Veranstaltung erschienen. Als Gast war der libanesische Schriftsteller Ilias Khoury eingeladen und sprach sein Lob für die gemeinsame Stimme aus, mit welcher die Intellektuellen den Verstoß gegen die Äußerungsfreiheit anprangern. Die Verfasser gestatte die Ausdrucksfreiheit im künstlerischen Bereich, was jedoch regelmäßig missachtet werde.

Das Ideal vom politisch engagierten Intellektuellen ist in einem Umfeld, in dem gesellschaftliche Moralvorstellungen herrschen und staatliche Repressionen unangenehmer Stimmen jeglicher Couleur drohen, nicht zu erfüllen. In der Realität müssen Verleger als Schnittstellen im literarischen Feld zwischen Wahrung ökonomischer Interessen, der politischen Rea-

lität und einem gesellschaftskritischen Selbstanspruch balancieren. „Wir sind teilweise auf die staatlich gestützten Strukturen angewiesen, wie zur Bereitstellung von Räumlichkeiten bei Events oder der Distribution der Bücher“, sagt der Leiter des Verlags „Sefsafa“. Die Managerin des Verlags „Kotob Khan“ betonte, dass es vor allem ökonomische Probleme und organisatorische Irrwege seien, die den kleinen Verlagen zu schaffen machen. „Die staatliche Egyptian Publishers Association verfehlt ihre Aufgabe, als Interessensvertretung der kleinen Verlage zu fungieren“, erregte sich ein Verleger. Gleichzeitig müsse man gute Beziehungen zu denjenigen pflegen, die sich in diesem Gremium befinden. Zu ihnen gehört der Leiter des „Al-Arabi“ for Publishing and Printing: „Wir sind keine NGO, literarischer Anspruch ist mir persönlich zwar wichtig, ich muss aber auf den Geschmack meiner Leser eingehen.“ Zudem ist der Staat auch Förderer des Literaturbe-

triebs und richtet als solcher zum Beispiel die internationale Kairoer Buchmesse aus.

Nicht alle Schriftsteller äußern sich kritisch gegenüber der Regierung unter Präsident Abdel Fatah al-Sisi. Auch unter Intellektuellen ist noch immer die Ansicht verbreitet, der Präsident schütze das Land vor religiösem Fanatismus und Terror. Einige, auch der bekannte Autor Alaa al-Aswany, rückten aber von ihrer Meinung ab und sehen die Entwicklungen mit Sorge. Aswany hatte für die Zeitung Al-Masry Al-Youm eine Kolumne geschrieben. Er löste seinen Vertrag im Juni 2014 auf, weil die Leitung versucht haben soll, seine zunehmend kritischen Artikel zu zensurieren.

Verleger Mohammed „Hashem“, Leiter des Merit, betätigte sich bereits 2011 als Unterstützer der Demonstrationen und sein Büro diente als Sammelplatz für Aktivisten. Im Januar 2016 wurden die Verlagsräume von Polizisten gefüllt und Laptops beschlagnahmt. Die Grenze zwischen geduldeten Kritik und drohenden Repressionen ist verschwommen. Auch mit guten Kontakten zu staatlichen Behörden kann ein Verleger morgen schon an der Ausreise zu internationalen Buchmessen gehindert und Schriftsteller wie Menschenrechtler der Pass abgenommen werden, wie es bereits vorgekommen ist.

Trotz der Proteste wurde Ahmed Nagy am 20. Februar zu zwei Jahren Haft verurteilt.

Mona Feise

Hitlers größter Alptraum

Leipziger Crowdfundingprojekt „Der Schwarze Nazi“ feiert Premiere

Sikumoya Mumandi (Aloysius Itoka) lebt mit seiner Freundin Moni (Judith Bareiß) in Leipzig. Er liebt Goethe und Bier und glaubt daran, dass Deutschland eine großartige Kulturnation ist. Gerade als der Flüchtling aus dem Kongo seinen Einbürgerungstest abgelegt hat, wird er von einer Gruppe Neonazis zusammengeschlagen. Als er aus dem Koma erwacht, ist er deutscher, als es jeder Neonazi jemals sein könnte. Das teilt er der Öffentlichkeit auch lautstark mit. Als der Vorsitzende der „Nationalen Patrioten Ost“ (NPO) davon Wind bekommt, stellt er Sikumoya als Integrationsbeauftragten ein, um nach außen hin nicht mehr so rassistisch zu wirken. Gleich bei der Pressekonferenz zu seiner Vorstellung



Sikumoya Foto: P. Meischner

im neuen Amt verkündet er: „Das Undeutsche muss vernichtet werden.“ Als er jedoch alle Arbeitslosen ins Ausland abschieben will, versucht ihn die NPO schnell wieder loszuwerden. So einfach lässt sich der neue Superdeutsche aber nicht von seinem Deutschkurs abbringen.

„Der Schwarze Nazi“ ist eine Filmgroteske, die das Leipziger Autorenbrüderpaar Tilmann und Karl-Friedrich König im Selbstvertrieb auf die Leinwand gebracht hat. Zwei Jahre Arbeit und nur knapp 70.000 Euro Budget stecken in dem Film, der zum großen Teil im Leipziger Stadtteil Lindenau entstand. Das Filmprojekt machte im letzten Jahr Furore, als der Film „Heil“ mit frappierender Ähnlichkeit zu der bereits 2006 entwickelten Idee der Leipziger Gruppe erschien.

Der Film setzt darauf, die Problematiken um Neonationalismus, aber auch das aktuelle Wutbürgertum um Pegida, so stark zu überspitzen, dass es den Zuschauer zum Nachdenken über das eigene Handeln anregen soll. Das geht so weit,

dass Sikumoya skandiert, dass Hitler nicht deutsch war, nicht etwa weil er ja tatsächlich Österreicher war, sondern, weil er im Gefängnis saß und Kriminalität nicht deutsch sei. Die Filmemacher wollen vor allem einen ungewöhnlichen Blickwinkel auf das Thema Rassismus und Ausgrenzung bieten. Dabei wird bewusst darauf verzichtet, die Handlung nur lustig oder gar lächerlich werden zu lassen. Der Film schwächelt zwar ein wenig bei den Nebendarstellern, die klischeehafter nicht gespielt werden könnten, aber das gehört bei einer Groteske wohl einfach dazu.

Anne Krügel

Kinozeiten gibt es bei Scan des Codes.



„Das Prinzip der lebenden Skulptur“

Dokumentarfilm „Akt“ kommt bundesweit in die Kinos

Der Dokumentarfilm „Akt“ lief im Oktober bereits beim Leipziger Dokumentarfilmfestival. Nun kommt er am 14. April auch bundesweit in die Kinos. Im Film werden vier Menschen porträtiert, die alle in Leipzig regelmäßig Aktstehen. Regisseur Mario Schneider verrät im Interview mit student!-Redakteurin Josefine Bartels, warum ihn das Thema reizt.

student!: Woher kam die Idee, einen Film über Aktmodelle zu machen?

Schneider: Meine Freundin hat vor drei Jahren wieder angefangen zu zeichnen, auch bei Aktkursen. Ich fand das total spannend, weil ich mich gefragt habe, was das für Menschen sind, die Akt stehen. Das Prinzip der lebenden Skulptur hat



Leipziger Aktmodel wird porträtiert

Foto: Friede Clausz

mich von vorneherein fasziniert. Der spannendste Raum, in dem man sich aufhalten kann, ist zwischen Modell und Künstler, weil da die Energie durchfließt.

student!: Welche Aktmodelle haben Sie ausgewählt und nach welchen Kriterien?

Schneider: Ich habe in Leipzig fast alle Modelle getroffen, das waren etwa 70. Ich habe versucht, dass die Protagonisten

zueinander passen, dass sich keine Geschichten doppeln, dass ich durch die unterschiedlichen Altersgruppen gehe. Und die Geschichten mussten etwas miteinander zu tun haben. Ein großes Thema im Film ist Nähe. Das zieht sich durch die vier Protagonisten.

student!: Aktmalerei gilt als aussterbende Disziplin an Kunsthochschulen. Wie stehen Sie dazu?

Schneider: Ich finde das sehr tragisch. Ich glaube, Kunst und Handwerk gehören immer zusammen. Ich bin jemand, der das Handwerk noch sehr hoch hält, weil es einen frei macht. Wenn man bestimmte Sachen kann, kann man davon ausgehend viel leichter irgendwo hingehen, als wenn man immer

gegen seine eigene Unfähigkeit ankämpft.

student!: Der englische Titel ist „Naked Beauty“ – Wie sehen Sie die Beziehung von Nacktheit und Schönheit?

Schneider: Unser Bild von Schönheit und das eigene Bild von Schönheit haben immer miteinander zu tun. Anette sagt auch im Film, dass sie über das Aktzeichnen und das Aktstehen zu ihrem eigenen Körper gefunden hat. Sie hat entdeckt, dass beim Zeichnen alles, was im herkömmlichen Sinne schön ist, eigentlich langweilig ist. Alles, was Ecken und Kanten hat, da wird für die Kunst spannend.

Für Kinotermin bitte Code scannen.



Geheimtipp

Komm her, Dichter

Verloren im eigenen Text – so geht es vielen Autoren, erfahrenen oder unerfahrenen. Oft bedarf es einer Meinung von außen, um einen Schritt weiter zu kommen. Eine Möglichkeit ist es, den Text Freunden und Bekannten zu geben oder online in Foren zu veröffentlichen. Eine Alternative dazu bietet „com.dichter“. Die Lesebühne möchte Autoren ein Diskussionsforum bieten. Jeden letzten Freitag im Monat bietet das „Hinzundkunnz“ in Lindenau Autoren Raum, Zeit und Publikum, um Feedback zu ihren Texten zu bekommen. Zwei Autoren haben jeweils 20 Minuten Zeit, etwas vorzustellen. Im Anschluss gibt es eine Diskussionsrunde mit dem Publikum, die von einem Moderator angeleitet wird und die Möglichkeit bietet, Fragen zu stellen oder beantwortet zu bekommen.

Erst kürzlich feierte com.dichter sein fünfjähriges Jubiläum. Philip Meyer und Jonathan Böhm, die Gründer, hatten auf der Suche nach einem Ort, an dem sie ihre Texte lesen können, die Idee gehabt, eine Lesebühne zu gründen. „com.dichter“ soll seitdem Dichter anlocken, nach dem Motto: Komm her, Dichter! Robert Reimer stieß wenige Monate nach der Gründung hinzu. Er selbst hat am Deutschen Literaturinstitut Leipzig studiert und zu Beginn viel

selbst gelesen. „Dann habe ich gemerkt, dass ich gerade besonders viel Zeit habe und Lust hatte, mich organisatorisch einzubringen“, erzählt er. Vor zwei Jahren stand es schlecht um „com.dichter“, da sich die ursprünglichen Gründungsmitglieder aus verschiedenen Aspekten zurückgezogen hatten. Daher bastelte sich Robert ein neues Team zusammen. Die heute vierköpfige Gruppe besteht außerdem aus Amy Wittenberg, Alexander Schuchmann und Anne-Sophie Gersch. „Die Lesenden sind ganz unterschiedlich. Wir haben professionelle, aber auch nichtetablierte Autoren dabei“, erzählt Amy. Das Publikum bestünde größtenteils aus Stammleuten. Daher seien sie auch nicht auf Werbung angewiesen. Alex ist erst seit einem Jahr dabei: „Ich mag die Streitkultur und finde selbst, dass es hilfreich ist, unabhängige Meinungen zu hören. Am besten ist es natürlich, wenn die Leute das Feedback gut annehmen können.“

Wer selbst lesen möchte, schickt seinen Text über Facebook an das Team, die dann gemeinsam abstimmen. Interessierte können aber auch einfach bei der nächsten Lesung vorbeischauen.

Josefine Bartels

Nächster Termin: 29.4. 20 Uhr im Hinzundkunnz, Georg-Schwarz-Straße 9

Offenbarende Fotoausstellung

Ostdeutsche Städte im Wandel der Zeit

Was der Krieg verschonte, überlebte den Sozialismus nicht.“ Dieser Aphorismus prangte 1991 als Graffiti auf einer heruntergekommen Häuserwand in der Berliner Mulack-Straße, sinnvollerweise in der Nähe des Rosa-Luxemburg-Platzes. Nur zehn Jahre später parkt an derselben Stelle ein nobler Luxuswagen schwäbischer Herstellung und das verfallene Gebäude von einst ist durch den Kuss des Kapitalismus zu einer feschen Modeboutique empor gestiegen. Beide Sätzen hat der Berliner Künstler Stefan Koppelkamp fotografisch konserviert und in der Ausstellung „Häuser Räume Stimmen“ im Museum der bildenden Künste in Leipzig gegenübergestellt.

Die Exposition zeigt Fotografien aus der Umbruchszeit in Ostdeutschland der frühen 90er Jahre und die exakt gleichen Orte zehn Jahre später. „In den Veränderungen des baulichen Zustands und selbst in nebensächlichen Einzelheiten spiegeln sich die dramatischen gesellschaftlichen und ökonomischen Veränderungen, die in der Zwischenzeit stattgefunden hatten“, erklären die Kuratoren auf der Webseite des Museums.

Viele Kleinstädte wie Pirna oder Görlitz haben sich schon Anfang des neuen Jahrtausends schön herausgeputzt. Doch verbirgt sich hinter den barocken Balkonen, die pittoresk in der Sonne glänzen auch

wirklich eine geistige Erneuerung? Oder hat die Zeitenwende nur geblüht und den Anstrich neu gemacht, während die NPJ gerade in diesen Orten Erfolge feiern konnte? Gerade für Leipzig ist das eine spannende Frage. Mondan erstrahlt bis heute die Mädlar Passage. Von den unlauteren Mitteln, die der Baulö-

gerade diese Details, welche die Ausstellung als signifikanten gesellschaftlichen Imperativ erscheinen lassen: Wo einst eine freie internationale Wohnwerkstätte stand, befindet sich zehn Jahre später ein Hipster-Modeladen. Diese sozialen Konflikte, die auf den Bildern festgehalten werden, versinnbildlichen am besten



Barfußgässchen/Klostergasse 1990 und 2002 Foto: Koppelkamp

we Jürgen Schneider für die Restaurierung der merkantilen Meile aufwenden musste, lenkt der sprichwörtliche schöne Schein ab. Doch auch die Restaurierung ist vielerorts nicht vollends gelungen. Teilweise hat sich der Zustand der DDR-Bauurinen auch weiter verschlimmert und die Natur nimmt sich zurück, was ihr einst von den Menschen geraubt wurde. Frappierend auf den moderneren Bildern ist die eklatante Zunahme von Hinweisschildern: „Privatgelände!“, „Parkgebühren!“ Es sind

das Motto der Ausstellung: Die Fotografien sind „keine bloßen Vorher-Nachher-Bilder, sondern eine Aufforderung, die permanente Wandlung der Städte als aktiv gestalteten Prozess wahrzunehmen.“ So beschreibt die Museumshomepage die Intention der Aufnahmen. Getreu dem Rechtsgrundsatz des Mittelalters: „Stadtluft macht frei“, lässt sich der Anspruch Koppelkamps für die urbanen Räume der Neuzeit postulieren: Nutzt die Freiheit, die Stadt selbst zu gestalten.

Alexander Sinoviev

Leipzigs Norden

Fleischerei ohne Fleisch

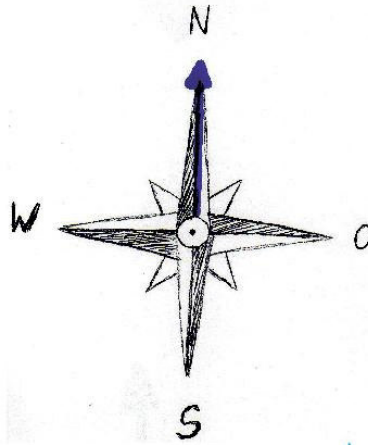
An seine ursprüngliche Nutzung erinnert im „Café Fleischerei“ in der Jahnallee 23 (Nähe Waldplatz) eigentlich wenig. Zwar weisen das Schild am Eingang und die Wursthaken an der Wand auf die eher deftige Vergangenheit des Bistros hin. Doch mit dem Einzug veganer Kuchen und moderner Café-Ausstattung ist aus dem früheren Wurstwarengeschäft ein stillvoller Ort für den gemütlichen Kaffee- und Kuchenplausch geworden.

Beim Betreten des Cafés wird der Blick nach oben gelenkt, wo die einladenden Worte „Grüss Gott, tritt ein, bring Glück herein“ an der reich illustrierten alten Ladendecke prangen. Der

Innenraum besteht aus einer bunten Mischung ganz verschiedener Elemente: Die schicke italienische Café-Einrichtung wird kombiniert mit dem historischen Charme der alten Fleischerei und den beinahe portugiesisch anmutenden Wandkacheln. Irgendwie passt das alles zusammen und gibt dem Cafébesucher ausreichend Gelegenheit zum Schauen und Staunen.

Wenn auch nicht ganz billig, so lockt das „Café Fleischerei“ doch mit einem runden Angebot an Kaffee- und Teespezialitäten sowie Wein, Cock-

Der von Studenten unbeachtete Teil der Stadt hat einiges zu bieten: Ob eine überragende Aussicht auf Leipzig oder ein ungewöhnliches Café – es gibt viel zu entdecken.



tails, Spirituosen und kleineren Gerichten. Besonders die leckeren Kuchen sind zu empfehlen – beliebt sind zum Beispiel die fruchtigen Käsekuchen, der Carrot Cake oder die Schoko-Ricotta-Mandel-Torte.

Wer Lust hat, seinen Kaffee in stimmungsvoller Atmosphäre und Innentatmosphäre zu genießen, der ist im „Café Fleischerei“ richtig. Nicht zuletzt zeigt der Besuch, dass sich Alt und Neu durchaus gelungen miteinander verbinden lassen.

Tobias Ungerer



Nostalgie und vegane Kuchen in der Jahnallee

Foto: tu

Jahnallee 23, Mo-Sa 9-24 Uhr, So 10-19 Uhr

Der wackelt ja wirklich

Mitten im nördlichen Teil des Leipziger Auwaldes, im schönen Rosental geht es, zumindest für die hiesigen Verhältnisse, hoch hinaus. Wer nach Höhenluft strebt und keinen Eintritt beim City-Hochhaus bezahlen möchte, kann hier ganz umsonst einen schönen Blick über Leipzig ergattern. Ende des 19. Jahrhunderts wurde im nordwestlichen Teil des Parks der künstliche Scherbelberg, bestehend aus Hausmüll, angelegt.

1896 baute man einen 15 Meter hohen, hölzernen Aussichtsturm darauf, der vom Leipziger Architekten Hugo Licht entworfen wurde. Am 4. April 1943 fiel der Turm jedoch den Bomben zum Opfer und brannte völlig nieder. Seit 1975 steht an derselben Stelle nun ein Aussichtsturm aus einer Stahlkon-

struktion. Beim Aufstieg sollte man allerdings möglichst schwindelfrei sein, denn: „Der wackelt ja wirklich“, wie man aus den Mündern vieler Besucher hört. Das liegt vermutlich in der Natur einer solchen Konstruktion, wird aber weniger die Intention des Architekten gewesen sein.

An Sonnentagen ist der Turm ein beliebtes Ausflugsziel. Oben auf der Aussichtsplattform befindet man sich 20 Meter über dem Boden und kann Leipzigs Skyline in ihrer vollen Größe bewundern. Es ist ein bisschen wie in Paris: Wer auf dem Eiffelturm steht, kann diesen logischerweise nicht sehen. Also lieber (umsonst) auf den Arc de triomphe gehen, beziehungsweise auf den Wackelturm, damit man den Uniriesen auch sehen kann.

Josefine Bartels

„Wackelturm“/Aussichtsturm im Rosental, Nähe Marienweg im Auwald



Beste und kostenlose Aussicht über Leipzig im Rosental Foto: jb

Eigenannzeige

„Magic“ liegt in der Luft

Bist du heiß darauf, wütende Goblins oder Waldelfen auf deinen Gegenüber zu hetzen? Dann komm Montagabend in die Delitzscher Straße 72b. Es wird dich einige Lebenspunkte kosten, aber dir auch eine gute Zeit mit etwa zwölf anderen „Geeks“ bescheren. Im extra dafür ausgebauten Dachgeschoss eines Eutritzscher Altbaus treffen sich ab 18 Uhr Schüler, Studenten und richtig Erwachsene, um in lockerer Runde das älteste Sammelkartenspiel der Welt zu spielen. „Magic: The Gathering“ wurde 1993 erfunden und ist noch immer das erfolgreichste Spiel seiner Art. Sofort nach Erscheinen auf dem deutschen Markt nahm es Frank Werner ins Sortiment seines Ladens auf und begann „als noch niemand etwas mit Sammelkartenspielen anfangen konnte“, Turniere und vor allem regelmäßige Treffs auszurichten. Der Leiter des ältesten Spielgeschäfts in Leipzig war damit Vorreiter in der Stadt. Zwar sei der Magic-Treff aktuell nicht der einzige in



In Eutritzsch gemütlich Mitspieler für „Magic“ finden Foto: sjn

Leipzig, wohl aber der größte und komfortabelste: „Mir war es wichtig, die Karten nicht nur zu verkaufen, sondern den Spielern auch eine Community zu bieten.“ Viele kommen regelmäßig, einmaliges Erscheinen ist aber genauso möglich. „Das ist das Schöne am offenen Treff“, sagt Farid Taoubi. Er ist seit 2001 dabei und nimmt sich Zeit, Neueinsteigern die Regeln zu erklären.

Wer das Spiel kennen lernen oder sein neues Deck ausprobieren will, findet hier einen zuverlässigen Anlaufpunkt in lockerer Atmosphäre. Für be-

sondere Spielmodi, wie „Draft“ oder „Sealed“ stellt Frank auch gern Material zur Verfügung.

Auch ein Tisch für Pokémon oder Yu-Gi-Oh!-Spieler ist immer frei. Weil „klassische“ Brett- und Kartenspiele ebenfalls Spaß machen und Gemeinschaft schaffen, treffen sich Frank und Farid zu einem weiteren regelmäßigen Termin: jeden Mittwoch ab 19 Uhr im Kulturhaus Eutritzsch bei Essen und Trinken, um alte und neue Spiele auszuprobieren. Jeder ist willkommen! Tram 16, Haltestelle: Mosenthinstraße.

Sophia Neukirchner

student!

Wir schreiben Geschichte
und Kultur und Politik und Sport und Wissenschaft ...

Schreibst du mit?

Redaktionssitzung Mi 19 Uhr Lessingstr. 7 Etage 3
Komm vorbei – auch ohne journalistische Vorerfahrung

Gutes Rad ist nicht immer teuer

Service-Sonderseite: Fahrrad

Wenn du mal wieder Sonntag früh auf dem Weg nach Hause, noch leicht benebelt mit dem Fahrrad auf der Karli jeden Scherbenhaufen mitnimmst, wird dir plötzlich klar, wie lange du dein armes, pflegebedürftiges Fahrrad vernachlässigt hast. Das Budget des gemeinen Studenten ist meistens nicht einmal groß genug, um sich bis Monatsende ausgewogen zu ernähren, besonders dann nicht, wenn ein Viertel des Monatsbafögs in schummrigen Diskotheken versenkt wurde.

Doch Leipzig ist nicht nur die ideale Stadt, um mit dem Drahtesel von A nach B zu gelangen, sondern bietet auch eine Menge Möglichkeiten, sein treues Gefährt zu umsorgen. Im folgenden möchten wir dir dafür eine kurze Auflistung mit nennenswerten Orten präsentieren, angefangen mit der Lokalität, wo du dich mit einem neuen Rad ausstatten kannst, wenn dir das geliebte Holland-Rad entwendet wurde, bis hin zu dem Ort, wo du dein Rad vor Langfingern sicher parken kannst.

Dennis Hänel

Fahrrad-Willy

Falls du gerade nach Leipzig gezogen bist und dir dein 2.000 Euro Mountainbike nicht unbedingt stehlen lassen willst, musst du dich den Leipziger Verhältnissen anpassen. Das tust du, in dem du dir ein altes Vintage-Herrenrad zulegst. Für dich ist „Fahrrad-Willy“ genau der richtige Anlaufpunkt. Der Inhaber Willy restauriert alte Fahrräder der vergangenen Jahrzehnte. Vom robusten Diamantrrad bis hin zum schnittigen Peugeot Rennrad findet sich alles, was retro ist, in seinem Bestand und wird regelmäßig mit Foto auf seiner Facebook-Seite präsentiert. Die Räder werden dabei im fairen Preisrahmen (bis 100 Euro) angeboten und bei Bedarf können auch nicht fahrbereite Modelle wieder fahrbereit gemacht werden. Lass dich beim Besuch übrigens nicht davon abschrecken, dass kein Schild auf die hinter einem großen Tor versteckte Garage hindeutet, es ist alles legal.

Bernhard-Göring-Straße 49, Mo-Fr 15-17.30, Sa 12-14 Uhr

Fahrradversteigerung FSR Sport

Vielleicht hast du schonmal an dem monatlich stattfindenden Gebrauchtradverkauf auf der alten Messe teilgenommen. Dort kannst du dich mit vielen anderen Menschen um überteuerte Gebrauchträder prügeln. Wenn du es etwas gesitteter magst, solltest du dir die regelmäßig stattfindenden Fahrradversteigerungen des FSR Sport anschauen. Solltest du dein Rad loswerden wollen, kannst du es vor Auktionsbeginn anmelden. Anschließend wird es zur Begutachtung bereit gestellt und danach versteigert. Mit etwas Glück kannst du dort auch selbst einen preiswerten Zweirad-Oldtimer erhaschen.

Nächster Termin: 23.4. um 16 Uhr – Innenhof am Hauptcampus

Selbsthilfe- Werkstätten

Wenn du beim Versuch, den Reifenschlauch zu wechseln, verzweifelt und Kabelbinder als Schraubenersatz missbrauchst, sind die Fahrrad-Selbsthilfewerkstätten genau das Richtige für dich. Dort findest du ein reichhaltiges Arsenal an Werkzeugen, mit denen du an deinem Rad herumschrauben kannst. Vorher kannst du noch das nötige Zubehör wie Reifen, Bremsbestandteile oder Beleuchtungselemente vor Ort käuflich erwerben und solltest du in die Speichen schauen, wie die Sau ins Uhrwerk, ist dir auch gern ein kompetenter Mitarbeiter behilflich. Das Beste daran: Für Studierende ist die Nutzung bei „Die Radgeber“ und der Selbsthilfewerkstatt in der „Villa“ unter Vorlage des Studierendenausweises kostenlos. Die Ersatzteile müssen allerdings bezahlt werden. Entsprechend sind die Selbsthilfewerkstätten auch eine gute Option, wenn du mal wieder pleite bist – Das gute Do-it-yourself-Gefühl gibt es gleich mit dazu.

Die Radgeber, Leplaystraße 5, Mo-Fr 10-19 Uhr

Die Villa – Fahrrad-Selbsthilfe-Werkstatt, Lessingstraße 7, Mo 16-19 Uhr

FahrradSelbsthilfeWerkstatt, Calvisiusstraße 44, Di-Fr 11-19 Uhr, Sa 11-14 Uhr (7,50 Euro pro Stunde)



Fahrrad-Werkstatt in der Villa Foto: sijn

Uni Fahrradtiefgarage

Dass Leipzig im Langfinger-Ranking relativ weit vorn platziert ist, sollte jedem bekannt sein. Wir kennen doch alle jemanden, der sein geliebtes Zweirad schon auf diese Art und Weise einbüßen musste. Auch sind Wind- und Wettereinfluss ebenfalls nicht die beste Behandlung für ein Fahrrad und mit nassem Sattel nach Hause fahren zu müssen, gehört auch nicht zu den tollsten Erlebnissen. Doch die Uni Leipzig hat für diese Fälle Abhilfe geschaffen und auf dem Hauptcampus zwei Fahrradtiefgaragen errichtet. Also anstatt dein Rad mit hunderten anderen rings um die Unigebäude aufreihen zu müssen, kannst du es bequem in den Garagen platzieren, die sogar eine Videoüberwachung und mehrstöckige Haltevorrichtungen bieten. Aber Achtung, die Garagen sind nicht durchgängig geöffnet! Wer also bis Mitternacht in der Bibliothek kämpft und vergisst, sein Rad vorher herauszuholen, muss nach Hause laufen.

Öffnungszeiten: Mo – Fr 6 bis 23 Uhr, Sa bis 14.30 Uhr, Sonntag und Feiertags geschlossen.



Blick in die Garage Foto: mz

Registrierung

Dir sind vor dem Campus oder der Albertina sicherlich schon mal die netten Damen oder Herren aufgefallen, die zu zweit an einem Tischchen sitzen. Diese werden gerne euer Rad kostenlos registrieren. Die mobilen Zwei-Personen Teams der Polizeidirektion Leipzig tauchen regelmäßig im Stadtgebiet auf. Egal ob du gerade im Zentrum bist, aus der Mensa kommst oder an der Sachsenbrücke abhängst, die Registrierung ist nur eine Speichenlänge entfernt. Sinn des Ganzen ist es, bei Diebstahl das entwendete Fahrrad dem Besitzer zuordnen zu können.

An verschiedenen Standorten ab 10.30 Uhr. Infos gibts es bei Scan des Codes.



RÄTSELECKE

Sudoku

halbwegs leicht

6	8	7	3			1		
		4			8	7		
					6			4
4		9				8		
		3	8	2	1	9		
		8				6		7
3			2					
		2	5			3		
		1			7	5	2	8

medium

			5				9	
		2			3	8		1
				1		2		4
			9		7	6		5
	5		1	4	8		3	
3		1	6		5			
1		7		6				
8		6	3			1		
	4				1			

urst-schwer

						6		4
	1			2	3			
2			6	7	4	3		
			8	5		2		
		6	3		1	9		
		3		6	2			
	1	2	9	7				8
		4	3			7		
7		5						

MELDUNG

Aufstiegsfieber

Die 5. höchste Spielklasse im Fußball, die Oberliga, wird von zwei Leipziger Mannschaften angeführt: Dem 1. FC Lokomotive Leipzig, und dem FC International Leipzig. Die Teams trennen nur 2 Punkte, wobei FC Lok noch zwei Spiele nachzuholen hat.

Ein paar Ligen höher kämpft RB Leipzig um den Aufstieg in die Erste Bundesliga. Fünf Spieltage vor Schluss steht der Verein mit sechs Punkten Vorsprung auf dem 2. Platz vor Nürnberg.

In der Handballbundesliga spielt bereits seit einem Jahr der SC DHfK Leipzig. Dort werden die Messestädter auch in der nächsten Saison aufspielen. Momentan belegen sie einen soliden elften Tabellenrang.

Besonderen Grund zur Freude haben die Basketballer der Uni-Riesen. In der nächsten Saison spielt der Verein in der renovierten Sporthalle in der Brüderstraße, welche 1.016 Zuschauern Platz bietet. Sie teilen sich die Halle mit dem U16 Team des USC Leipzig. Der zweijährige Umbau der Halle kostete 7,83 Millionen Euro. **asi**

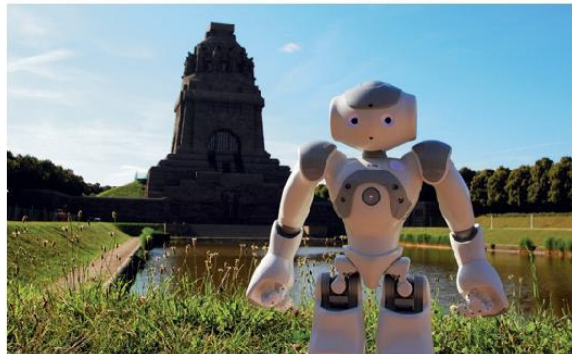
Die Zukunft zu Gast bei Freunden

Beim RoboCup 2016 in Leipzig wetteifern tausende Entwickler

Im Sommer steht die 15. Fußball-Europameisterschaft der Herren in Frankreich an, bei der sich die besten Kicker des Kontinents miteinander messen werden. Mit dabei ist auch die deutsche Nationalmannschaft, die als amtierender Weltmeister nach dem nächsten Stern auf ihrer Brust strebt. In Leipzig wird zur selben Zeit eine andere Art von Athleten für Begeisterung und Enttäuschung sorgen - Roboter.

Die Leipziger Messe wird vom 30. Juni bis zum 4. Juli Austragungsort des RoboCups sein. Dieser gilt nicht nur als führender und vielfältigster Wettbewerb für intelligente Roboter, sondern als eines der weltweit wichtigsten Technologieevents für Forschung und Ausbildung. 500 Teams aus über 40 Ländern nehmen in diesem Jahr teil. Sie duellieren sich in insgesamt 20 verschiedenen Disziplinen und geben den Zuschauern einen Einblick in die Fähigkeiten heutiger Roboter.

Die intelligenten Roboter spielen unter anderem Fußball und assistieren im Haushalt, in der industriellen Produktion und bei Rettungsmissionen.



Roboter Ellie entdeckt Leipzig

Foto: Leipziger Messe GmbH

3.500 Teilnehmer messen sich miteinander. Darunter sind Wissenschaftler, Studierende und Schüler, die in die Bereiche Major und Junior aufgeteilt sind. Zum Angebot des RoboCups gehört neben den vielfältigen Wettkämpfen auch ein Kongress. Dieser bietet die Möglichkeit sich über neue wissenschaftliche Erkenntnisse aus dem Bereich künstliche Intelligenz und Robotik zu informieren und auszutauschen.

Das Maskottchen der diesjährigen Veranstaltung heißt Twenty. Damit wird auf das anstehende Jubiläum angespielt.

es Hefei, China. Dort errangen deutsche Teams einige Erfolge im Fußball sowie in den Disziplinen Rescue, @Home, @Work und Logistik. Zu den Teilnehmern gehörte auch die Mannschaft der HTWK, die im Fußball einen dritten Platz erreichte.

Wer die Fähigkeiten der Roboter hautnah erleben möchte, sollte Ende Juni die Leipziger Messe besuchen. So rasant wie in Frankreich wird noch nicht gekickt, aber die Community strebt danach, bis zum Jahr 2050 intelligente humanoide Roboter zu entwickeln, die den amtierenden FIFA-Fußballweltmeister besiegen könnten.

Robin Blitzner



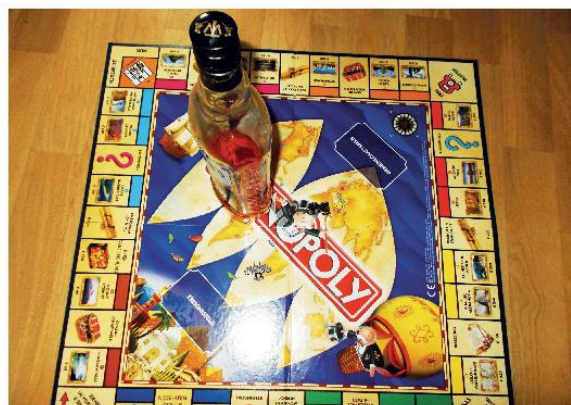
In Leipzig spielen Roboter Fußball Foto: Leipziger Messe GmbH

Spielen, Saufen, Siegen

Promille und Dividende: Betrunkene Monopoly spielen

Spieleabende sind unmännlich. Das schreibt die österreichische Romanautorin Sigrid Gottard in ihrem satirischen Blog „Alles, was unmännlich ist“. Sie sieht den Mann seiner Rolle als Zocker beraubt, da er doch nur mit Spielgeld agiert. Gottard verortet die übliche Samstagabendunterhaltung eines gestandenen Mannes in eine düstere, verbrauchte Atmosphäre, am besten in einem zwielichtigem Kellerlokal. Spieleabende fänden jedoch üblicherweise in einer „rauchfreien, gut beleuchteten Zwei-Zimmerwohnung statt. Und dazu bekommt der Mann meistens alkoholfreies Sprudel serviert.“

Letztendlich, findet Gottard, sei der Spieleabend ein Refugium für Spieler, für die das Leben außerhalb der eigenen vier Wände einfach zu krass sei. Aber keine Sorge, auch der hippe Student von heute kann einen Spieleabend genießen, ohne ein schlechtes Gewissen haben zu müssen, dass er sich Samstagabends nicht den Verlockungen einer Partymetropole hingibt. Die Lösung ist ein-



Fast jedes Brettspiel eignet sich als Trinkspiel

Foto: asi

fach: Anstelle von Sprudel muss Alkohol auf den Tisch!

Monopoly als Trinkspielvariante kann sehr effektiv sein. Vor allem dann, wenn der Fokus auf das Zechen gelegt werden soll. Es muss immer dann getrunken werden, wenn die eigene Spielfigur auf einem Feld steht, das keine Straße ist, also Ereignisfelder oder Bahnhöfe, oder wenn die Straße einem Mitspieler gehört. Deals werden in guter Tradition na-

türlich auch mit einem Schnaps beschlossen.

Der Monopolyspieleabend eignet sich hervorragend als Substitut für einen aufregenden Partyabend. Das Spiel dauert mit fünf bis sechs Mitspielern lange genug, um alle Phasen des Feierns zu durchlaufen. Zu Beginn nimmt man es noch völlig gelassen, dass die Rivalen sämtliche Straßen weg kaufen, während man selbst nur auf die Trinkfelder kommt. Wer ist

denn hier der Gewinner und wer der Verlierer? Die Einen spielen sich in einen Kaufrausch und die Anderen haben den Rausch buchstäblich. Zunächst glaubt jeder der Mitspieler, Spaß zu haben. Doch auf jeden Exzess folgt dann der Kater. Mit etwas Schnaps fühlt sich das Verlieren zunächst noch gut an. Man fühlt sich wie Diogenes, der genügsam in seiner Tonne sitzt und seine innere Autonomie feiert, während die Besitzenden massiv unter Druck stehen.

Ursprünglich war Monopoly Ende des 19. Jahrhunderts von einem linksgerichteten amerikanischen Ökonomen namens Henry George und seiner Jüngerin Elizabeth Magie erfunden worden. Die beiden wollten die Idee einer hohen Bodensteuer populär machen. An Universitäten der Ostküste wurde es als Parodie auf den Kapitalismus gespielt und diskutiert. Nach und nach ist dann der Solidariätsgedanke, den George mit seiner Landsteuer noch verfolgte, verloren gegangen. Bis Charles B. Darrow, der das Spiel zufällig bei einer Familie

mitspielte, die Spielidee an den Parker Brothers Konzern verkaufte.

Doch wie auch bei vielen durchgetanzten Nächten kommt der Moment, in dem die Stimmung zu kippen droht. Das Spiel demaskiert den Spieler und man lernt völlig neue Seiten seiner Freunde kennen. Der Alkohol wirkt als zuverlässiger Katalysator. Einige gebärden sich wie Leonardo di Caprio in „The Wolf of Wall Street“. Nur anstatt eines oscarwürdigen Gurus herrscht hier eine obszöne Freude, wenn jemand Miete entrichten muss. Doch am Ende gewinnt immer derjenige, der von Beginn an die Schlossallee besessen hat.

Nichtsdestotrotz fällt das Resümee nach der mehrstündigen Spielschlacht positiv aus: „Hätte ich nicht so viel getrunken, hätte ich nicht so hinterhältig gespielt“, gibt einer der Mitspieler freimütig zu.

Wenn schon ein Spieleabend mit Freunden, dann nur als Saufvariante. „Ohne Alkohol hätte es nicht so viel Spaß gemacht.“

Alexander Sinoviev

Dienstag, 19. April**Workshop**

10 bis 17 Uhr: „SWOT-Analyse – Preparation for Applications in English“; Career Center, Referent: Simon Chaplin; Ort: Burgstraße 21, Raum 1.19

Mittwoch, 20. April**Ringvorlesung**

17.15 Uhr: studium generale der HTWK: „Arbeit – Mensch, Wert und Marktwirtschaft“ (Arbeitgeber – Arbeitnehmer), Referent: Prof. Knut Löschke; Ort: Karl-Liebknecht-Straße 132, Geutebrück-Bau, HS G119

Ringvorlesung

19 Uhr: studium universale der Universität Leipzig: „Kaffee: Eine globale Ware im 20. Jahrhundert“, Referentin: Dorothee Wierling; Ort: Universitätsstraße 3, HS 1

Donnerstag, 21. April**Filmfestival**

20 Uhr: GEGENkino #3, Filmfestival, das die Konventionen des Kinos herausfordern möchte, Thema: Raum als Zeichen, Symbol, Ausdruck, Kult; Orte: UT Connwitz, Luru Kino (Spinnerei), Schaubühne Lindenfels u.a.; Preis: 5,50 Euro

Samstag, 23. April**Musik-Festival**

18 Uhr: „Honky Tonk – Das Leipzig Festival“, 31 Bands auf 25 Bühnen, Ort: Innenstadt, in diversen Lokalitäten; Preis: 13 Euro (VVK)

Theater

19 Uhr: Eine Theaterfarce: „Hamlet stirbt ... und geht danach Spaghetti essen“ von Jürgen Eick, HMT Leipzig; Ort: Dittrichring 21, Großer Probensaal, Raum -1.33

Party

22 Uhr: „Café Waldi feiert 6 Jahre“, Musik auf zwei Floors, Ort: Peterssteinweg 10

Sonntag, 24. April**Sport**

9.30 Uhr: 40. Leipzig Marathon; Ort: Sportforum Leipzig

Montag, 25. April**Workshop**

10.30 bis 15 Uhr: „Französisch bewerben – für Job, Praktikum oder Auslandsstudium“, Referentin: Sylvie Camphausen; Ort: Career Service, Burgstraße 21, Raum 1.19/1.27

Mittwoch, 27. April**Ringvorlesung**

17 Uhr: GWZO: „Spaces and Permeable Borders: East European Migrations in (Near) Global Perspectives“, Referent: Dirk Hoerder (Salzburg, Arizona State U); Ort: Specks Hof, Reichsstraße 4–6, Konferenzraum

Ringvorlesung

17 Uhr: „Words and Buckets: Medical Safety as Accomplishment“, Rose Marie Beck (Universität Leipzig); Ort: Universitätsstraße 3, HS 5

Unterhaltung

20 Uhr: Song-Slam; Ort: Moritzbastei, Universitätsstraße 9

Freitag, 29. April**Ausstellung**

19 Uhr: „Sharehouse Refugio“, Architekturstudierenden der HTWK Leipzig stellen ihre Arbeiten zum Thema „Sharehouse“ vor; Ort: Japanisches Haus, Eisenbahnstraße 113b; bis 07. Mai

Samstag, 30. April**Festival**

14 Uhr: 19. Courage-Konzert im Rahmen des politischen Festivals „Leipzig. Courage zeigen.“ im Zeichen der aktuellen Flüchtlingssituation; Ort: Leipzig Markt

TIPP DES MONATS**Museumsnacht**

8. Museumsnacht in Leipzig und Halle ab 18 Uhr, Motto: Zauber

Die Eröffnung findet 17.30 Uhr auf dem Leipziger Markt statt. Insgesamt nehmen 80 Museen teil. Preis: 8 Euro (ermäßigt)

Montag, 02. Mai**Vortrag**

19 Uhr: „Menschen- und Schimpansenkultur – Über die Beobachtung von Tieren in der Natur und die Einzigartigkeit des Menschen“, Referent: Christophe Boesch (MPI, Leipzig); Ort: Bibliotheca Albertina, Beethovenstraße 6, Ausstellungsraum (Foyer links)

Ringvorlesung

17 Uhr: „Blaming Narratives and Imageries of Protection: Living with Rising Seas in the Indian Sundarbans“, Referent: Arne Harms (Universität Leipzig); Ort: Universitätsstraße 3, HS 5

Dienstag, 03. April**Ringvorlesung**

18 Uhr: „Industriekultur: Von Gebrauchsgrafik zum Grafikdesign“, Referentin: Petra Kießling (freie Journalistin, Industriekultur Leipzig e.V.); Ort: HTWK Leipzig, Wächterstraße 13, Raum 11

Mittwoch, 04. April**Aktivität**

12 Uhr: Pflanztag im Leibniz-Forum, StuRa AK Umwelt, Ort: Innenhof der Universität Leipzig, Campus Augustusplatz, Innenhof

Samstag, 07. Mai**Markt**

10 bis 16 Uhr: Premiere des Fahrradmarktes Leipzig, jeder kann sein gebrauchtes Rad mitbringen und verkaufen; Ort: Westwerk, der Karl-Heine-Straße 85

Straßenfest

11 bis 18 Uhr: „sonderpOSTen kunstmarktstrassenfest“, jährliches Straßenfest im Leipziger Osten; Ort: Lene-Voigt-Park, Reichpietschstraße

Mittwoch, 11. Mai**Kolloquium**

19 Uhr: „Theory and Praxis in Leibniz's Theological Thought“, Referentin: Maria Rosa Antognazza (London/ Leipzig); Ort: Universität Leipzig, Ritterstraße 26, Neuer Senatssaal

Spiel

20.30 Uhr: „Brot und Spiele – Der Spieleabend von MB & Capitospiele“, Ort: Moritzbastei, Universitätsstraße 9

Donnerstag, 12. Mai**Vortrag**

15 Uhr: „Wege ins Ausland“, Career Center, Referentin: Katrin Saure; Ort: Seminargebäude, Universitätsstraße 3, Raum 420

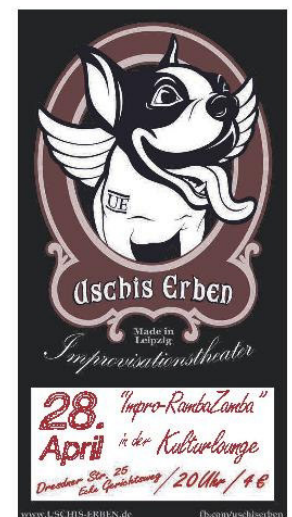
Freitag, 13. Mai**Computer**

19 Uhr: „Cryptoparty – Keiner soll es erraten“, praxisorientierte und verständliche Informationen zu Möglichkeiten von Verschlüsselung und Anonymisierung; Ort: Sublab, Karl-Heine-Straße 93

Markt

10 bis 17 Uhr: Floh- und Trödelmarkt Galopprennbahn Scheibenhof; Ort: Rennbahnweg 2A; Eintritt: 1 Euro

Anzeige

**IMPRESSUM****student!**

Die unabhängige Leipziger Hochschulzeitung
Lessingstraße 7
04109 Leipzig
Fon: 0341/355 204 51
Fax: 0341/355 204 52
Online: www.student-leipzig.de
Twitter: @studentleipzig

Auflage: 10.000 Stück

Druck: Berliner Zeitungsdruck GmbH

Herausgeber: student! e.V.
vertreten durch den Vereinsvorsitzenden
René Loch

Geschäftsführer:
Jan Nitzschmann

Anzeigen:
UniAnzeigenPool,
Inh. Eva-Maria Kasimir,
info@unianzeigen.de,
0172 3411082

Chefredaktion (V.i.S.d.P.):
Theresa Lutz, Sophia Neukirchner,
Jonas Nayda
chefredaktion@student-leipzig.de

Grafikkonzept: Eva Bretschneider

Ressortleiter:
Hochschulpolitik: Niklas Tolkmamp
Perspektive: Sofia Dreisbach
Interview: Dennis Hänel
Leipzig: Luise Bottin
Wissenschaft: Jonas Nayda
Thema: Tobias Ungerer
Kultur: Josefine Bartels
Service: Sophia Kratz
Sport & Spiele: Alexander Sinoviev
Kalender: Juliane Siegert
Rätsel: Vanessa Gregor
Online: Robin Blitzner
Karikaturen: Verena & Martin Peters
Film: Miriam Pschirrer
Foto: Facundo Suárez Conrad

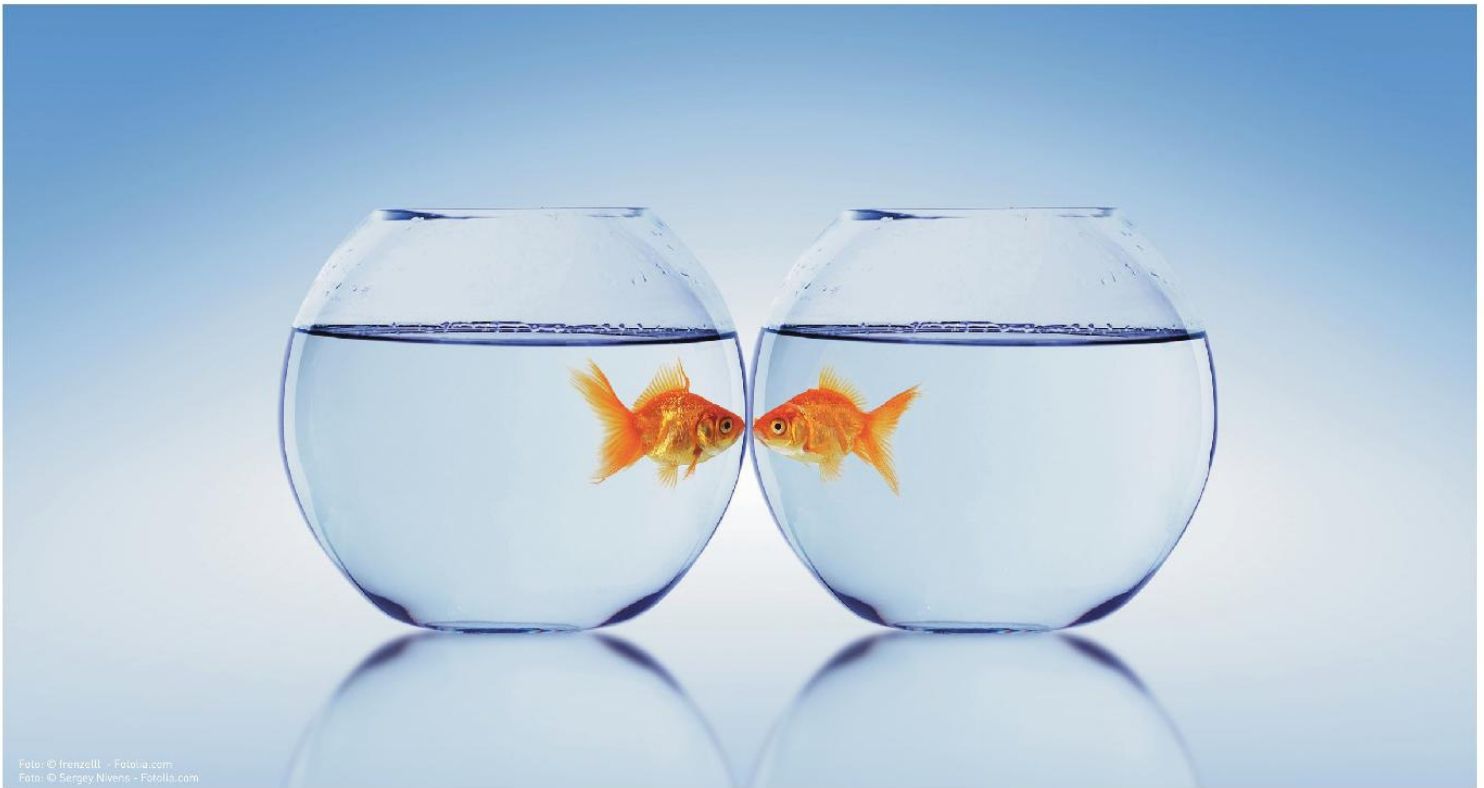
Redakteure:
Anne Krügel, Annina Häfemeier, Britt-Marie Lakämper, Elisabeth Platzer, Lisa Marie Schulz, Marie Zinkann, Martin Peters, Myriel Herrmann

Geschäftsbedingungen:
Zurzeit gelten die Mediadaten, Stand 2013. Alle Rechte und Irrtum vorbehalten. Die Zeitung und die in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck oder Vervielfältigung (auch auszugsweise) ohne Genehmigung des Herausgebers sind mit Ausnahme der

gesetzlich zugelassenen Fälle verboten. Die Redaktion behält sich das Recht auf Veröffentlichung und Bearbeitung von unverlangt eingesandten Manuskripten und Fotos vor und übernimmt keinerlei Haftung. Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung des Herausgebers oder der Redaktion. Erfüllungsort, Gerichtsstand und Vereinsregister ist Leipzig. Die Zeitung erscheint monatlich außer in den Semesterferien und ist kostenlos.

Nächste Ausgabe erscheint am 17.05.2016
Anzeigenschluss ist der 06.05.2016,
Redaktionsschluss am 04.05.2016

BCRE Leipzig Wohnen



Lieber ausnahmslos vereint?

**Zusammen ziehen und das Mediapaket*
GRATIS dazu bekommen.**

Unsere 1 bis 4-Raumwohnungen in 20 Stadtteilen Leipzigs bestechen durch großzügige Räume und günstige Preise. Schließe deinen Mietvertrag bei BCRE Leipzig Wohnen bis zum 31.05.2016 ab und du erhältst ***TV, Telefon und Internet 1 Jahr GRATIS** dazu.



Tel. 0341 256 594 518
www.bcre-leipzig.de